

# Schlesische Arbeiter-Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Organ der KPD., Bezirk Schlesien  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Anzeigenpreis: Die 10 getragene Zeilenzeile oder deren Raum 10 Reichsmarkig Stellen und Wohnungsbau, Bewilligungsdrücken, Besätze und Veranlassungen 5 Reichsmarkig - für sonstige Geg. 2 Reichsmarkig - für sonstige Geg. 2 Reichsmarkig - für sonstige Geg. 2 Reichsmarkig

Bezugspreis: Die 10 getragene Zeilenzeile oder deren Raum 10 Reichsmarkig Stellen und Wohnungsbau, Bewilligungsdrücken, Besätze und Veranlassungen 5 Reichsmarkig - für sonstige Geg. 2 Reichsmarkig - für sonstige Geg. 2 Reichsmarkig

7. Jahrgang.

Dienstag, den 30. Juni 1925

Nummer 144

## Ein Kompromiß über den Zollwucher?

### Ein Angebot der Luther-Ranik-Regierung an die Sozialdemokraten und Demokraten

Eigener Drahtbericht

Berlin, 30. Juni

Die Lage der Regierung und ihrer Parteien in der Zollfrage ist außerordentlich schwierig. Gegen die Zollwucherpläne stehen nicht nur die kommunistische Partei, auch Sozialdemokraten, Demokraten machen, allerdings aus als zu durchsichtigen Gründen, „Opposition“. Hinzu kommt die Kritik bürgerlicher Wissenschaftler, die in großer Mehrheit gegen die Zollvorlage der Regierung sind, was zwar durchaus kapitalistische Gründe hat, aber in ihrer Wirkung auf die Massen der Regierung sehr unangenehm ist.

Daher das vor kurzem deutlich zutage getretene Bestreben, die Zollpläne im Reichstag und im Ausschuß durch zu weisen, um jede die Massen auf den Plan rufende Agitation zu verhindern. Dieser Plan der Reichsregierung ist bekanntlich gescheitert, mußte scheitern vor allem an der Wackstank der kommunistischen Partei, die jeden Versuch, den Zollwucher hinter verschlossenen Türen zu beraten, durchkreuzte. Nunmehr versucht die schwerindustrielle-großagrarische Lutherregierung auf andere Wege ans Ziel zu kommen. Wie die bürgerliche Presse berichtet, versucht die Regierung mit den Führern der sogenannten „Oppositionsparteien“ den Demokraten und Sozialdemokraten, in der Zollfrage ein Kompromiß zu schließen. Das diesen Parteien nahestehende „Ust-Uhr-Abendblatt“ meldet dazu unter der Überschrift: „Die Opposition soll ein Einsehen haben“ folgendes:

„Sedenfalls ist innerhalb der Regierung die Frage erörtert worden, ob man aus praktischen Gründen nicht zu einem Ausgleich der Gegensätze durch unmittelbare Verhandlungen mit den Führern der Oppositionsparteien, also vornehmlich der Demokraten und Sozialdemokraten kommen könnte. Im Augenblick erwägt die Regierung diesbezügliche Schritte in zwei Richtungen. Es soll der Vorstoß gemacht werden, aus der Gesamtvorlage die Positionen herauszuheben, die bisher noch strittig sind, und sie bis zum Herbst vertagen. Es ist anzunehmen, daß die Demokraten und die Sozialdemokraten die Vertagung der Entscheidung über die Getreidezölle bis zum Herbst in Aussicht bringen würden. Deshalb besteht bei einigen Regierungsmitgliedern der Wunsch, mit der Opposition Verhandlungen über ein Kompromiß auch in der Getreidezollvorlage einzuleiten. Im Parlament wird angenommen, daß das vielumstrittene Problem der Getreidezölle in diesem Falle außerordentlich stark an Aktualität gewinnen würde. Die Regierung wird den Oppositionsparteien nahelegen, die Verabschiedung der Zollvorlage mindestens durch Obstruktion nicht zu verzögern, sondern die Vorlage in einer Form zu verabschieden, die den Hauptwünschen der Opposition Rechnung trägt, unter Umständen durch Auslösung von Teilen der gegenwärtigen Vorlage, deren endgültige Entscheidung dann im Herbst erfolgen könnte.“

Dieser Vorschlag der Regierung Luther läuft darauf hinaus, den Teil der Zollheute, der ihr durch die Unterstützung der „Opposition“ gesichert ist, in die Schuere zu bringen. Der Kampf um den Rest soll dann vertagt werden, wobei der Regierung Gelegenheit gegeben ist, alle ihre Kräfte zu sammeln. So, aus den Mitteilungen des bürgerlichen Abendblattes geht hervor, daß die Luther-Ranik-Schiele sogar gewillt sind, über die gesamte Zollfrage mit der Sozialdemokratie und den Demokraten ein Kompromiß zu schließen.

\*

Die Sozialdemokraten haben seit Monaten großen Ärger gegen die Zollwucherpläne der Regierung geschlagen, um vor den Massen den Eindruck zu erwecken, daß sie ernstliche Gegner der schaukullerischen Protokollare seien. In Wirklichkeit war es von vornherein klar, daß die Sozialdemokratie ihren Druck in der Zollfrage nur benutzen werde, um ihre Parteiposition, etwa gegenüber dem Zentrum in der Brenntage, zu verfestigen. Die Vertagung der Masse kümmerliche die Sozialdemokratie wenig. Ihr war die „Opposition“ gegen den Zollwucher nur ein Mittel, ihre Stellung zu verfestigen. An Beispiel Österreichs und der Tschechoslowakei wird mir

Kommunisten mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß die Sozialdemokraten nicht grundsätzliche Gegner des Zollwuchers sind. Deshalb ist obiges Angebot der Regierung nicht aus der Luft gegriffen. Die Herren Luther, Ranik, Schiele kennen ihre sozialdemokratischen Pappenheimer. Sie wissen, daß für ein paar taktische Konzessionen von den sich heute noch entzweit gebärdeten Sozialdemokraten alles zu erlangen ist.

Diese Pläne der Lutherregierung müssen vor allem von den sozialdemokratischen Arbeitern scharf im Auge behalten werden. Nach der Einstellung der sozialdemokratischen Führerklasse kann nicht daran gezweifelt werden, daß sie mit einem solchen Kuhhandel sympathisieren. Wollen die sozialdemokratischen Arbeiter sich noch einmal so offen verraten und mißbrauchen lassen? Sie müssen sofort fordern, daß ihnen der Parteileitung darüber reiner Wein eingeschenkt wird, wie weit die Kälteabnahme zwischen „Opposition“ und Zollwucherblod bereits gediehen ist.

Es ist selbstverständlich und braucht von uns nicht betont zu werden, daß die kommunistische Partei auch einem solchen „Zollkompromiß“ scharfsten Kampf anlagen wird!

## Die sozialdemokratischen Arbeiter zur Zoll- und Amnestiefrage

(Eigener Drahtbericht)

Jena, 30. Juni

Auf dem Bezirksparteitag der SPD. Groß-Thüringens am 29. Juni 1925 setzten die Delegierten trotz des Widerstandes des Referenten Hilferding Resolutionen durch, welche Ablehnung des Reichswehrretaks und scharfsten Kampf gegen Zoll- und Steuerwucher forderte. In ihnen heißt es u. a.:

„Der Bezirksparteitag Thüringens ist darüber entzweit, daß die Reichsregierung, trotz Versprechens, das Amnestiegesetz noch nicht vorgelegt hat und fordert den Parteivorstand auf, die Reichsregierung zur Amnestie zu zwingen. Insbesondere sollen alle aus Not begangenen Vergehen amnestiert werden, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung des Täters. Der Kampf um die Amnestie, gegen den Zoll- und Steuerwucher soll mit allen außerparlamentarischen Mitteln geführt und die Massen zu diesem Kampfe aufgerufen werden.“

## Gemeinde Bobref für Vollamnestie

(Eigener Drahtbericht)

Steinbüh, 30. Juni

Die Gemeindevertretung der Landgemeinde Bobref sandte gestern folgendes Telegramm an den Reichs- bezw. Landtag: „Landgemeinde Bobref ersucht dringend Reichstag (Landtag) sich einmütig einzusetzen für Vollamnestie aller politischen Gefangenen im Reich (Preußen). Für die Gemeindevertretung Bobref. J. L. Franz Stezelek.“

## Rom Tage

Auf der Führertagung des republikanischen Reichsbundes in Frankfurt a. M. erklärte der Exkanzler Wirth, eine gemeinsame Front der drei republikanischen Volksparteien sei heute sehr in Frage gestellt.

Hindenburg empfing gestern den neuen amerikanischen Botschafter Schurmann und den österreichischen Botschafter Dr. Frank. Man begrüßte sich mit allgemeinen Friedensbetonerungen.

In ganz China herrscht größte Erbitterung über die Niederschlagung der Demonstranten in Canton durch die imperialistischen Gruppen. Direkte Beziehungen aus Canton konnten hier nicht einlaufen.

Abd el Krim zeigt keine Offenheit gegen die Franzosen mit Erfolg fort. Im Hinterland des Offenstgebietes wird unterdessen die gute Beute eingebracht.

## Parteitag der Bolschewisierung

Von Ruth Hilker

In wenigen Wochen findet der 10. Reichsparteitag der KPD. in Berlin statt. In allen Bezirken haben lebhaft Diskussionen in den breitesten Kreisen stattgefunden. Die Aufgaben unserer Arbeit sind gefunden. Die Partei hat die Bilanz der geleisteten Arbeit gezogen. Die KPD. hat schwere Kampfmonate hinter sich, in denen sie eine Reihe wertvoller Erfahrungen sammelte. Aber die Debatten über den Parteitag leiden an einem Fehler. Sie haben zu sehr und zu ausschließlich die taktischen Probleme des letzten Abschnittes in den Vordergrund gestellt. Der Parteitag kann sich keineswegs damit begnügen, die Lehren der Parteivorläufe zu ziehen oder über die taktischen Notwendigkeiten der gegenwärtigen Situation zu sprechen.

Der Parteitag muß alle die Fragen behandeln, deren Lösung zur Festigung der Partei und zur Führung des Kampfes gegen die Bourgeoisie notwendig ist.

Ein Parteitag ist dazu da, damit jedes Mitglied sich selbst die Bilanz der abgelaufenen Periode überlegt und Anteil nimmt an allen Fragen des Parteilebens. In der kommunistischen Partei, in der kommunistischen Internationale, sind Parteitage und Kongresse keine leeren Paraden der oberen Funktionärskörper, sondern es sind die wichtigsten Abschnitte der Entwicklung unserer Kampforganisationen. Die Parteitage der Sozialdemokratie oder gar die Tagungen der sogenannten sozialistischen Arbeiterinternationale zeichnen sich dadurch aus, daß sie nichts bieten als ein leeres Gerede zwischen den Führern, an denen die breiten Massen der sozialdemokratischen Arbeiter keinen Anteil nehmen. In der kommunistischen Partei soll und muß jedes Mitglied an dem Parteitag nicht nur Anteil nehmen, sondern es muß ihn als eines der wichtigsten und folgenschwersten Ereignisse für die Entwicklung des revolutionären Proletariats ansehen. Deshalb soll sich jeder Kommunist angeichts des kommenden Parteitages die erste Frage vorlegen:

Was haben wir seit Frankfurt erreicht, und an welchem Abschnitt des Kampfes gegen die Bourgeoisie stehen wir?

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich klar machen, daß die kommunistische Partei heute unter ganz anderen und objektiv schwierigeren Verhältnissen ihren Kampf zu führen hat als in dem Abschnitt vor dem Frankfurter Parteitag, als in den Jahren 1918 bis 1923. Der deutschen Bourgeoisie ist es mit Hilfe der Sozialdemokratie und des Bundesvorstandes der Gewerkschaften gelungen, ihre im November 1918 bedrohte Macht zu befestigen und eine Scheinstabilisierung zu erreichen. Mit Hilfe des amerikanischen Kapitals hat man die Mark stabilisiert, mit Hilfe der Herren Seel und Koste die Arbeiterklasse zur „Ruhe und Ordnung“ gebracht. Auf welchem Weg diese Stabilisierung von Gnaden des ausländischen Kapitalismus steht, das sehen wir heute jeden Tag angeichts der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der wachsenden Teuerung. Aber nichtsdestoweniger hat die Bourgeoisie diesen zeitweiligen Steigerungen und sehr nun ihre ganze Kraft daran, mit Hilfe der SPD. den Kommunismus in Deutschland auszurotten. Die Arbeitermassen sind von den furchtbaren Kämpfen und Opfern der letzten Jahre enttäuscht, verzweifelt, deprimiert und passiv. Viele Millionen sind durch die Enttäuschungen von dem Weg der KPD. ihnen als „Sozialismus“ vorlechte, in die Arme der Reaktion zurückgetrieben worden.

Unter diesen Umständen ist die Aufgabe der kommunistischen Partei zwar besonders schwierig, aber es besonders verantwortungsvoll. In der kommunistischen Partei sammelt sich alles, was den Glauben und die Hoffnung an den Sieg des Proletariats noch nicht verloren hat. Und wenn es den reformistischen Führern auch gelungen ist, einen großen Teil der Arbeiterklasse zu perden, in Passivität in die Bürgerriedenpolitik mit der Bourgeoisie hineinzuschleppen, so hat die kommunistische Partei trotz aller Verfolgungen, trotz aller reformistischen Illusionen und Schwermüdigkeiten Stellen des besten Teils, den Kern der Arbeiterklasse unerschütterlich durch alle Kämpfe bewahrt. Und der Parteitag wird sich angeichts der Situation auf die Frage zu konzentrieren haben:

Wie beläupen wir die reformistischen Illusionen, wie zerbrechen wir die Stimmungen der Passivität und Hofflosigkeit in der Arbeitermasse, wie sammeln wir die Reihen der Arbeiterklasse wieder zum Kampfe gegen die Bourgeoisie?

Hier liegt die Hauptfrage, und um diese Hauptfrage zu beantworten, muß man sich gleichzeitig darüber klar sein, wie der Aufbau der Partei des Proletariats vor sich gehen soll. Und dabei können wir bei nächster Bedrängung des Tages und Lagen: Wir haben seit Frankfurt wertvolle Fortschritte in der Konsolidierung unserer Partei erreicht. Wir haben erreicht, die Überwindung der inneren Zerissenheit und Konsolidierung unserer Partei erreicht. Wir haben erreicht, die aktionsunfähige gemacht. Der Frankfurter Parteitag stellt die Aufgabe der Wiederbelebung der Partei. Diese Aufgabe ist gelöst, und keine taktische Differenz wird diese Aufgabe der Partei mehr zerreißen können. 2. Der Frankfurter Parteitag stellte der Partei die Aufgabe, die internationalen Organisationen in der Gewerkschaftsfrage zu liquidieren. Diese Aufgabe ist gelöst, und das ist eine der wichtigsten politischen Aufgaben der Partei seit Frankfurt. Selbstverständlich sind wir uns ganz klar darüber, daß die Überwindung der autokratischen Stimmungen noch lange nicht bedeutet, daß wir uns mit dem bis zu Ende verstehen, die Gewerkschaftsarbeit in der Partei

punkt unserer Partei zu stellen. 3. Die revolutionäre Durchbildung, die vom kommunistischen Programm ausgeht, die in viel breiterer, umfangreicher als jemals vorher begonnen wurden. 4. Das Verständnis für die Partei der Kommunistischen Internationalen für die Forderung der Revolution, für die Notwendigkeit des Kampfes um die Forderungen ist von der Partei in viel breiterer, umfangreicher als jemals vorher begriffen worden. Der Kampf gegen die rechten und ultrarechten Abweichungen ist erfolgreich und mit aktiver Beihilfe der Mitglieder geführt worden.

Die Partei hat von allen diesen Fragen schon ein gutes Bild begriffen. Gerade in der Zeit der scheinbaren Stabilisierung müssen wir es verstehen, das Bewußtsein über die Rolle der Partei und ihre Aufgaben bis ins letzte Mitglied heranzutragen. Defektoren, Feiglinge, diejenigen, die den Schwierigkeiten der jetzigen Epoche nicht gewachsen sind und die unsere Reihen verlassen, sind ohne Zaudern abzuschütteln und dafür immer wieder auf neue frische und revolutionär gestimmte Arbeitselemente in unsere Partei aufzunehmen. Bis zum Ende muß die ganze Partei begreifen, daß nicht derjenige ein Kommunist ist, der sich der Bewegung angeschlossen hat, in der Hoffnung auf einen raschen und raschen Sieg der Arbeiterklasse. Nur diejenigen werden wirklich zu Revolutionären geschmiedet, die es verstehen, wenn es notwendig ist.

1. Von Anfang einer kommunistischen Partei auch Jahre, selbst Jahrzehnte hindurch, auch in den Zeiten des Überganges der Revolution, auch unter den schwierigsten und kompliziertesten Verhältnissen zu bestehen.

Die deutschen Kommunisten, die durch so viel Feuer hindurchgegangen sind, die so viele Kämpfe erlebt haben, so viele Niederlagen und Enttäuschungen gesehen haben, müssen gerade die Bedeutung dieser Grundfragen voll und ganz verstehen. Die Bewusstseinsbildung unserer deutschen Partei ist herausgewachsen aus dem Kampfe gegen die rechten Tendenzen. Aber als die damalige linke Opposition in der SPD die Lösung der Bewusstseinsbildung mit besonderer Energie und Leidenschaftlichkeit aufgriff, so deshalb, weil sie voraussah, durch welche schweren Zeiten die Partei in der Zeit der revolutionären Plante gehen würde um so mehr, da der revolutionäre Teil der Arbeiterklasse im Jahre 1923 mit der Hoffnung auf einen raschen Sieg der Revolution erfüllt war. Seit Frankfurt haben wir uns wieder und immer wieder bemüht, die Bedeutung der kommunistischen Partei, ihre Rolle und ihre Aufgaben, gerade auch zwischen zwei Wellen der Revolution, den breitesten Mitgliedern verständlich zu machen. Aber die Partei wird nur dann ein wirklich festes Rückgrat erhalten, wenn sie sich für die Zeit der Revolution um die Bewusstseinsbildung folgende Forderungen vor die Partei stellt:

1. Wirklich und bis zu Ende sich auf den Boden des Leninismus stellen, keine theoretischen Abweichungen dulden, keine Kompromisse machen an westeuropäische „Ultralinken Schulen“, auch wenn sie sich als „Leninisten“ ausbilden, unerschrocken und unerschütterlich gegen alle theoretischen Rückfälle kämpfen, traditionelle sozialdemokratische Reste in der theoretischen Auffassung unserer Partei mit ganzer Energie bekämpfen, die Verengtheit unserer Partei gründlich hindern, vom Standpunkt des Leninismus kritisch an sie herangehen, ohne die revolutionären und unerschütterlichen Erfahrungen und Traditionen unserer Partei zu gefährden. Seit seit Frankfurt hat die Partei versucht, sich wirklich bewußt und ohne Schwankungen auf den Boden des Leninismus zu stellen. Ein viel stärkeres, breiteres, umfassenderes Studium des Leninismus ist die Voraussetzung der Erlangung einer wirklichen Festigung unserer Partei. Dabei wird die Partei die schwere Aufgabe zu lösen haben, den Leninismus nicht zum Privilegium einer kleinen Schicht von oberen Funktionären zu machen, sondern durch ein System von Schulungsarbeit bis in die untersten Stellen unserer Partei hereinzutragen. Dabei muß die Partei lernen, die Fragen des Leninismus nicht nur „abstrakt“, d. h. als den Arbeitern entfernt liegende „agenantische rechte Theorie“ zu stellen, sondern gerade den Arbeitern unserer Partei den Leninismus praktisch aufzubringen, um ihnen zu zeigen, daß davon ihre politischen Handlungen im Alltag, im Betrieb und in der Gewerkschaft bestimmt werden müssen.

2. Unsere Partei hat ziemlich gut die Rolle der kommunistischen Partei verstanden; unsere Partei hat ziemlich gut die Rolle der SPD als einer dritten Partei der Bourgeoisie verstanden; unsere Partei hat ziemlich gut die Frage der Forderungen und des endgültigen Kampfes um die Erhebung der proletarischen Macht verstanden; unsere Partei hat ziemlich gut die Frage der Ablehnung der Spontaneitätstheorie und der Notwendigkeit der Organisierung der Revolution verstanden. Aber in zwei Fragen herrschen noch die größten Unsicherheiten, und diese Unsicherheiten können zu den schwersten opportunistischen Abweichungen führen: a) In der Frage des Materialismus, dessen Verständnis gerade für die Mitglieder in ihrem Kampfe gegen die Reformisten von so ausschlaggebender Bedeutung ist. Ohne richtiges leninistisches Verständnis des Materialismus werden wir die Rolle des Lenins als einer Partei-Kolonne und die verschiedenen Schwankungen, Schwierigkeiten und Unsicherheiten unserer Bourgeoisie, die wir überwinden haben, nicht verstehen lernen. b) Die zweite Frage, die unsere Partei im „schweren“ Kampf ist die Frage des Verständnisses in der Revolution. Wohl herrscht ein gewisser elementarer „Sinn“ aus „Sinn“ herausgehenden die Beantwortung zu stellen. Aber ganz abgesehen von den ganz unzureichenden organisierten Kräften ist die richtige Art der Arbeit auf dem Wege unserer Arbeiterschaft noch immer noch nicht gefunden. Ebenfalls versteht die Partei die für Deutschland so ausschlaggebende Frage der Gewerkschaft der Arbeiter, Beamten und des Kleinbürgertums nicht richtig zu stellen.

3. Mit Worten hat die Partei die Wichtigkeit der Organisationsfragen verstanden. Der kommunistische Parteitag gab die Befehle zur Organisierung der Revolution. Aber von dieser Befehls bis zu ihrer Durchführung ist ein weites Weg. Wir nur einige Kennzeichen der Partei hat, weiß, daß die Partei trotz aller Reden ein sehr schwacher Punkt ist. Organisieren können in der Partei organisierten Kräfte, d. h. die richtige Verbindung der Kräfte mit der Partei, die Heranziehung und Anleite der Funktionäre, die Heranziehung und Anleite neuer Arbeitkräfte, die richtige Gewerkschaft der Kräfte, der letzte Zusammenhang auf den Betriebsstellen, die feste Verbindung mit den Mitgliedern, das Verständnis und die richtige Art und Weise, mit den Mitgliedern zu verfahren, der Kampf gegen alle möglichen rechten und linken opportunistischen Einwirkungen innerhalb der Mitgliedschaften, alles das nämlich können und beherzigen, mit der ganzen Kraft und Hingabe diese Organisationsfragen stellen, dazu sind wir noch entfernt. Der Parteitag muß es verstehen, daß die Betriebsstellenarbeit und die richtige Organisationsarbeit innerhalb der Partei das Hauptkriterium der Bewusstseinsbildung ist. In der Partei richtig organisieren können und die Politik der Partei richtig organisieren können, darauf müssen wir die ganze Energie des Parteitag setzen.

4. Nicht zu trennen von dieser Aufgabe der Organisierung der Revolution, unerschütterlich mit ihr verbunden, ist die Organisierung der Gewerkschaftsarbeit. In der Gewerkschaftsarbeit haben wir einen hervorragenden, lebenswichtigen Kampfgebiet, wobei wir unsere gute Arbeiter und unsere besten Kräfte haben, um nicht eine Partei des Scheiterns zu werden. Es ist ohne Zweifel die größte Aufgabe der Partei, sich zu bemühen, daß es und gelungen ist, die unerschütterlichen Organisationen in der Partei selbst zu überwinden und daß die fruchtbarsten Möglichkeiten unserer Mitglieder den höchsten Preiswert hat. Die Partei erreicht hat. Ohne Zweifel kann dieses Resultat als der größte Erfolg sein. Frankfurt gekämpft werden, aber es wäre leicht und leichtfertig, sich der Bewusstseins-

# Forderungen des Betriebsräte-Kongresses der ober-schlesischen Eisenbahner für Achtstundentag, Lohnerhöhung, Amnestie!

Am Sonntag tagte in Oppeln ein Betriebsräte-Kongress der Eisenbahner Oberschlesiens. Dort sprach Genosse Jendryas über die Lage und die Forderungen der Eisenbahner. Verspätet — infolge einer unvorhergesehenen Verzögerung des Berichterstatters — erhielten wir den Text von folgenden, einstimmig angenommenen Beschlüssen:

## Sitzungsprotokoll

Die Betriebsräte aller Dienststellen Oberschlesiens der Eisenbahn-WG. stellen nach Anhörung und Diskussion des Referats über die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner und die daraus für die Arbeiterklasse erwachsenden Aufgaben folgendes fest:

Die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner nimmt nach der Annahme und Durchführung des Sparplans und der damit zusammenhängenden Vergrößerung der Eisenbahn, immer bedrückendere Formen an. Es muß festgestellt werden, daß die von den Annahmeparteien verkündeten Lobreden sich jetzt schon in das Gegenteil verandelt haben. Gegenüber dieser Tatsache haben sich aber die schon vor Monaten von den Kommunisten prophezeiten Befürchtungen in erschreckender Weise bewahrheitet.

Als Folge der Durchführung des Sparplans ist die Arbeiterzeit, schlechte Entlohnung, Abbau der sozialen Fürsorge und immer größer wachsendes Unheil und Not zu verzeichnen.

Aus diesem Umstande ergibt sich weiter die sich schnell und in kurzen Zwischenräumen wiederholende Anzahl der schrecklichsten Eisenbahnunfälle und Betriebsunfälle.

Der Eisenbahnbetrieb wird vom Verwaltungsrat und Generaldirektor nur vom Gesichtspunkte des Profites, ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben sowohl des Personals als auch des Publikums geleitet.

Trotz all dieser Maßnahmen gelingt es der WG. nicht, die in London und dem Deutschen Reichstag eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Auch die Selbsterhaltung der Personalarbeit brachte einen nur negativen Erfolg. Es sollen deshalb noch Tausende des Personals auf die Straße geworfen und eine Reihe von Werkstätten vollständig stillgelegt werden. Außerdem soll neben der Durchführung des ausbeuterischen Gedingensystems die Arbeitszeit um eine weitere Stunde täglich verlängert werden.

Die Lage der Eisenbahner ist, mit einem Wort gesagt, geradezu katastrophal und ist neben den anderen wirtschaftspolitisch auftretenden Erscheinungen der Beweis für die von den Unternehmern und kapitalistischen Räubern gemachten Versuche, die vorübergehende Konjunkturlage zu halten.

Die Konjunkturlage der kapitalistischen Klasse bedeutet aber für die Arbeiter und Beamten, eine weitere Verschärfung ihrer wirtschaftlichen Lage. Die Arbeiterklasse und insbesondere die Eisenbahner müssen deshalb die Voraussetzungen eines wirksamen Abwehr- und erfolgreichen Kampfes schaffen.

Ein wirksames Mittel im Befreiungskampfe des Proletariats ist nach wie vor die Einheit der Gewerkschaften als Kampforgan der Arbeiterklasse, gegenüber allen nationalen und internationalen Rührern.

Die verammelten Betriebsräte stehen an dem Standpunkt, daß diese lebensnotwendige Voraussetzung so schnell als möglich erfüllt werden muß und daß jeder Eisenbahner aktiv mitzuwirken hat. Als Einheitsorganisation für die Eisenbahner kommt selbstverständlich nur der OEB in Betracht. Besonders wenden sich die verammelten Betriebsräte gegen die von unzureichenden oder politisch unklaren Elementen propagierten Pläne für die Errichtung neuer selbständiger Verbände, z. B. OEB, zu Erkenntnis der großen Gefahren und ihrer Abwehr fordert die Konferenz alle Kollegen des Bezirkes auf, sich sofort einmündig zu organisieren.

Sie verlangt insbesondere vom Hauptverband des OEB hinzugehen, daß damit schon eine wirklich planmäßige kommunistische Gewerkschaftsarbeit erzielt werden ist. Die Partei versteht nicht, daß die Gewerkschaftsarbeit und die Arbeit in den Betrieben die Arbeit der Partei, das ohne Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit alle Politik, die wir machen, vollständig hohl und leer ist.

In der Gewerkschaftsarbeit besteht sich immer noch nur ein kleiner Prozentsatz unserer Partei. Rechnet man ein praktisches Beispiel: Wenn eine Organisation einen roten Tag organisiert, dann werden sich daran alle beteiligen, die Frauen, die Jugend, die ganze Ortsgruppe, die Kundengruppen sogar werden sich beteiligen. Man wird Flugblätter verbreiten, man wird nachdrücklich auf diesen roten Tag hinweisen, man wird Plakate und Schilder malen, man wird riesige Figuren machen, man wird unter der Aufsicht stehen, und wenn der rote Tag dann gelautet, ist ein guter Verlauf einmal, wird die ganze Ortsgruppe, das Gefühl haben, sie sei einen Schritt vorwärts gekommen. Man wird mit weit entfernt, die Bedeutung dieser Demonstrationen zu unterschätzen, und wir werden weiter warten, aber die große Wichtigkeit des roten Frontkampfbundes sprechen aber vergleichen wir mit dieser Vorbereitung eines roten Tages die Vorbereitung der Partei etwa bei den Betrieben oder zum Bundeskongress des OEB. In solchen Arbeiten nimmt nur ein kleiner Teil der Mitglieder teil. Der größte Teil der Mitglieder beteiligt sich nicht daran. Die Gewerkschaftsarbeit ist nicht ein Mittelteil der Parteiarbeit, es wird nicht die ganze Energie darauf geworfen. Das muß entschieden geändert werden. Die Gewerkschaftsarbeit muß genau so eine Arbeit der ganzen Organisation sein wie die Organisierung einer Demonstration oder einer anderen Parteikampagne. Ein Erfolg in einer Gewerkschaft muß von der Mitgliedschaft ebenso hoch, wenn nicht höher, eingeschätzt werden, wie irgendeine Demonstration oder sonstige gute Kundgebung, und hier muß die Partei auch lernen, nicht nur ein einzelner Erfolg in der Gewerkschaft zu zeigen, sondern ihn auch durch kluge und planmäßige Arbeit in der Gewerkschaft zu halten und auszubauen.

Wenn es uns gelingt, diese drei Grundvoraussetzungen der Bewusstseinsbildung in den Betrieben des Interesses der Parteimitglieder zu stellen, dann wird es auch gelingen, die Partei gleichmäßig fest und langsam zu machen, gleichmäßig mehr und mehr in den Gewerkschaften und schließlich in der Partei selbst, sich jeder neuen Lage anzupassen, jede neue Bewegung zu verstehen, auf jede neue wichtige Sache rasch und gut zu reagieren.

Die Bewusstseinsbildung der deutschen, der internationalen Bourgeoisie muß auf klaren Füßen stehen. Die Gewerkschaften im letzten Augenblick der Kampf in London ist allen Kommunisten der Welt eine Mahnung, jedes Stunde zu verstehen, um unsere Positionen zu behaupten, die Abstände zwischen zwei Wellen der Revolution auszufüllen. Kennen wir uns noch, wie lange diese Zeit ist.

Daher alle Kräfte auf die Bewusstseinsbildung unserer Partei, auf den Kampf um die Führung der entscheidenden Schichten der Arbeiterklasse, auf die Organisierung der Revolution.

und der übrigen Eisenbahnerverbände die unbedingte Einleitung der Maßnahmen, die geeignet sind, die besprochenen und berechtigten Forderungen der Eisenbahner durchzuführen. In der Hauptsache kommt in Frage:

1. Die Einführung des strengen Achtstundentages.
2. Ausreichende Bezahlung des Personals. Eine sofortige Erhöhung der Löhne um 50 Prozent.
3. Einstellung des Abbaues.
4. Wiederherstellung des abgebauten Personals.
5. Abschaffung der Pens- und des Wagnislohn.
6. Erhöhung der Bezüge für Invaliden, Witwen, Waisen und Rentner.
7. Mitbestimmungsrecht der Betriebs- und Beamtenräte.

Die verammelten Betriebsräte wissen, daß diese Forderungen nur auf dem Boden des Klassenkampfes durchgeführt werden können und daß sie den Schluß der Arbeitergemeinschaftspolitik bedeuten.

Die Parole kann aber angesichts der Situation nicht lauten „Arbeitsgemeinschaft zum Schutze des Personals“, sondern „Sammlung und Aufnahme aller der zum unvermeidlichen Kampfe bereiten Kräfte“ bis zum endgültigen Sieg des Proletariats.

## Für die Amnestie

Die am 21. Juni in Oppeln verammelten Betriebsräte aller Dienststellen Oberschlesiens der Eisenbahn-WG. erheben entschieden Protest gegen die Veruche der Reichs- und Landesregierungen, die Frage der Amnestie proletarischer politischer Gefangenen unterdrücken zu wollen.

Die Veruche der Bourgeoisie, sich an der Macht zu halten, erfordern auf der anderen Seite, im proletarischen Lager, immer mehr Opfer.

Die besitzende Klasse geht in ihren Ländern dazu über, die rebellierende und vor Hunger sich aufbäumende Arbeiterklasse zu unterdrücken, um sie der Ausbeutung gefügig zu machen.

Die deutsche Bourgeoisie steht in diesem Kampfe gegen das revolutionäre Proletariat mit an vorderster Stelle.

Seit Jahren müht der schändlichste weiße Justizterror gegen die ehrlich kämpfenden Arbeiter. Die Zuchthäuser und Gefängnisse sind überfüllt mit den besten Kämpfern des Proletariats.

Die bürgerliche Presse hat vor der Wahl zum Reichspräsidenten für Hindenburg Stimmung gemacht mit der Parole einer großen Amnestie im Falle des Hindenburg-Sieges.

Der „Reiter“ ist gewählt, aber Tausende sitzen weiter im Gefängnis. Staatsverbrecher und Kuppelmeister wie Jagow und andere sind längst auf freiem Fuß, aber der Schrei Tausender Unschuldiger verhallt ungehört in den Ohren sowohl der monarchistischen Lutherregierung als auch in denen des Reichspräsidenten.

Die verammelten Eisenbahner-Betriebsräte fordern, daß ihnen ihre gefangenen und geschändeten Arbeitsbrüder sofort wiedergegeben werden.

Sie entbieten den gefangenen, proletarischen Brüdern warmste Grüße und geloben, daß sie unermüdet kämpfen wollen für ihre und des Proletariats Befreiung von Kerker und Tod des Karrikas und seiner Helfer.

## Ein Auslands-Delegierter gewählt!

In einem weiteren Punkt wurde Stellung genommen zur Wahl eines Delegierten für die Arbeiterdelegation nach Sowjet-Rußland. Bis auf drei entschieden sich alle Delegierten für den Kollegen Alfer, Vorsitzender des Betriebsrats der Bm. Ratibor. Der Kollege Alfer gehört politisch der SPD. und gewerkschaftlich dem OEB an.

## Das unbefriedigte Ergebnis des Holzarbeiterkampfes

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 30. Juni.

Der Holzarbeiterkampf steht im ganzen Reich vor dem Abschluß. Schon am Sonnabend ist in der Mehrzahl der Bezirke eine Einigung erzielt worden. Der „Vorwärts“ spricht von einem „durchaus befriedigenden Ergebnis“. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet jetzt über die zum Abschluß gelangten Verhandlungen folgendes: „Es tritt eine sofortige Lohnerhöhung des Stundenlohnes im Gebiet Köln von 1.20 auf 1.03 M., in Brandenburg Ostklasse III von 0.68 auf 0.75 M., in Schwabhausen von 0.30 auf 0.88 M., im Freistaat Sachsen von 0.78 auf 0.88 M., die Forderung von durchschnittlich 15 Prozent ist also nirgends erreicht. Das ist ein läghches Resultat und beweist, daß unsere Bedenken gegen die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen nicht unbegründet waren. Der neue Tarif soll, wie der Nachrikt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ entnommen wird, bis Ende August gelten. Für Sachsen gilt folgender Tarif: Ab 27. Juni Ostklasse III 0.72 M. Spindelohn, ab 1. August 0.75 M., ab 29. August bis 1.6. Oktober 78 Pfg. Diese Lohnherabsetzung ist natürlich bei der andauernden Preissteigerung und den kommenden Wucherzöllen, die den Lebensunterhalt erheblich verteuern, eine Lohnherabsetzung.“

## Eine bürgerliche Stimme zur Amnestie

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 30. Juni.

Die deutsche Friedensgesellschaft hat eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß die Reichsregierung in der Amnestiefrage von allen bis jetzt getretenen Regeln abgesehen ist. Die Entschließung stellt fest, daß die Amnestie lediglich nach politischen Gesichtspunkten gehandhabt und somit ihr Klassencharakter blosgelegt wird.

## Das Ruhrproletariat zur Zoll- und Amnestiefrage

(Eigener Drahtbericht.)  
Essen, 30. Juni.

Die Bezirkskonferenz des Ruhrproletariats hat eine Resolution mit 18 gegen 8 Stimmen an die Frage des Zoll- und Steuerbeitrags verabschiedet und Bismarck fordere.

Die Delegatensammlungen der sechs Kreise, nämlich 1. und 2. Schenker, Zehn u. a. haben Bismarckgegnern, in denen gegen Zoll- und Steuerbeiträge protestiert und Bismarck gefordert wird.

# Soziale und religiöse Verhältnisse in Sowjetrußland

(Aus dem Bericht der englischen Gewerkschafts-Delegation.)

Wie man die soziale Seite des Sowjetlebens beleuchtet, muß man seine Hauptziele ins Auge fassen, muß in Betracht ziehen, daß es sich in diesen Fällen noch im Entwicklungsstadium befindet, und daß man aus den Meinungen derjenigen, die sich hartnäckig weigern, anzunehmen, was es bietet, keine Schlüsse auf seine Festigkeit und seinen Wert ziehen kann.

Es wäre irreführend, wenn man behaupten wollte, daß das System bereits das ganze Land durchdrungen hat, oder daß es nicht in gewissen Bezirken abgeändert worden sei, um den Bedürfnissen der verschiedenen Nationalitäten, die das russische Reich umfaßt, gerecht zu werden. Es wäre jedoch ganz unrichtig, zu behaupten, daß dieses System nur in den großen Zentren und weniger Meilen von der Eisenbahnlinie entfernt Fuß gefaßt hätte. Es wird ohne Zweifel gestützt von der gesamten in städtischen Arbeiterkreisen, von einem großen Teil der Bauern und von denjenigen Angehörigen des Kleinbürgertums, die sich der Bewegung entweder aus Überzeugung oder unter dem Druck der Verhältnisse angeschlossen haben.

## Arbeit gegen Kapital.

Der Schlüssel oder der Hauptcharakterzug des neuen Systems ist die Schaffung einer Macht des persönlichen Wertes durch die Zerstückelung der Macht des Privatkapitals.

Um dies zu erreichen, hat man die Wiedergewinnung von Macht durch die Erwerbung von Reichtum und die Anhäufung von Geld für Privatpersonen nicht nur unmöglich, sondern unmöglich gemacht — wenn auch nicht im Prinzip unmöglich — gemacht.

## a) Der Arbeiter.

Dies geschieht auf folgende Weise: Erstens ist alles reale Eigentum, die Industrie und Kapitalwerte durch Sozialisierung in den Besitz des Staates übergegangen, und dieser Staat besteht aus Leuten, die ihre Stellung mit andern Mitteln, als dem Erlaß des Rechts, erworben haben.

Zweitens erhält der Arbeiter einen Minimallohn nach der Kategorie, der er auf Grund seiner Pflichten oder seines Berufes angehört. Dieser Minimallohn ist nur für die tatsächlichen Lebensnotwendigkeiten bestimmt, für die der Arbeiter bezahlt muß. Seine übrigen Lebensbedürfnisse, Erholung, Reisen, jährliche Ferien, ärztliche und Versicherungsfürsorge, Erziehung seiner Kinder, Wohnung usw. fallen ihm in Form von staatlichen Vergünstigungen zu.

Diese Vergünstigungen vergrößern sich, wenn der Arbeiter von einer Kategorie in eine höhere übergeht. Ein Mitglied der Regierung, zum Beispiel ein Minister, erhält nur 20 Pfund (ca. 400 S.-M.) monatlich. Aber seine Vergünstigungen umfassen Wohnung, Automobil, Dienstpersonal, Zerstreung usw. Die Größe seines Anteiles richtet sich nach seiner Kategorie und seinem Einkommen. Gegenwärtig hat der Arbeiter einen kleinen Beitrag für die meisten dieser Vergünstigungen zu zahlen. Wenn aber der Staat reicher wird, werden schließlich alle diese Vorteile wertlos sein.

Die nächste Maßnahme zur Verhinderung der Anhäufung persönlichen Reichtums ist die hohe Besteuerung des Einkommens über ein gewisses Maximum und die staatliche Übernahme alles Eigentums im Todesfall. Niemand kann seinen Erben mehr als 1000 Pfund hinterlassen (das System erlaubt kein Testamentrecht).

Auf Mann und Frau werden genau die gleichen Grundsätze angewendet. Eine Frau wird als Arbeiterin betrachtet und muß entweder arbeiten oder beweisen, daß sie für ihr Haus und ihre Familie notwendig ist.

## b) Der Bauer.

Der Arbeitslohn des Bauern oder Landarbeiters besteht in seinem Land und seinem Haus. Aber da diese Form des Lohnes nicht beständig ist, sondern sich je nach seinen Anstrengungen und den allgemeinen Bedingungen des Ackerbaues verändert, ist seine Lage etwas anders als die des Arbeiters. Seine Vergünstigungen bestehen in erster Linie in Erleichterungen bei der Bewahrung des Landes und der Verfügung über seine Produkte. Durch Zentralisation, Organisation und die Erwerbung von modernen Maschinen und Einrichtungen kann er seinen Gewinn und seine Lebenshaltung erhöhen. Die größte Vergünstigung wird dem Bauer jedoch erst nach der Durchführung der gewaltigen Elektrifizierungspläne, die in einem anderen Teil dieses Berichts erwähnt werden, zuteil werden. Dadurch würde er ganz umsonst mit elektrischer Kraft versorgt. Seine sozialen

Vergünstigungen bestehen in Bildungsmöglichkeiten, ärztlicher Fürsorge, Clubs und Erholung.

## c) Der Nicht-Arbeiter.

Jede Person zwischen 17 und 55 Jahren, die keine körperlichen oder geistigen Gebrechen hat und nicht als Arbeiter klassifiziert ist, hat überhaupt keine politischen oder sozialen Rechte. Sie hat kein Wahlrecht und keine Vergünstigungen. Sie muß überall die Höchstpreise zahlen. Ihre Erziehung und ärztliche Behandlung muß auf privatem Wege erfolgen. Sie muß die höchsten Miete bezahlen und kann jeden Augenblick eine monatliche Rindmung erhalten, um einem Arbeiter Platz zu machen. Sie muß hohe Preise für ihre Mahlzeiten in den Gasthäusern bezahlen, und ihr Theaterbillet kostet zehnmal soviel wie das eines Arbeiters. Sie hat keinen anerkannten Klub; ihre Erholung und ihr Sport werden schwer erhältlich und kostspielig sein.

Das Schicksal einiger dieser Leute, die sich dem neuen System nicht anpassen können oder wollen, ist oft sehr jammervoll, und sie zählen gegenwärtig sicher noch nach Tausenden. Aber in Sowjetrußland muß jeder für sein Leben arbeiten.

## d) Der „Nepmann“.

Unten der neuen ökonomischen Politik ist der private Geschäftsmann oder Nepmann, wie er genannt wird, in Erscheinung getreten. Er gehört auch in die Rubrik der Leute, die keine Vergünstigungen erhalten, denn in den Augen des Sowjetstaates ist er nicht als Arbeiter klassifiziert. So lange er Geld verdient und die höchsten Preise bezahlt, ist es ihm möglich, sich sein Leben angenehm zu gestalten. Er kann sich einem privaten Klub anschließen, wenn ein solcher besteht, und er kann während seiner Lebenszeit mit seinem Geld schalten und walten, wie er will. Aber seine Stellung ist sehr unsicher. Man kann sich schwer vorstellen, daß er den Kern einer dauerhaften Klasse im neuen System bilden könnte. Die Steuern und die Lebenshaltungskosten sind jedoch so hoch, als daß seine Ersparnisse das Fortbestehen seiner Familie oder Firma sichern könnten.

In der ersten Zeit war er ein ernsthafter Konkurrent der Regierung und der Genossenschaften. Er studierte die Psychologie seiner Kunden und stellte Waren in einer Weise zur Schau, die die staatlich kontrollierten Geschäfte nicht für notwendig erachteten. Er bediente auch tatsächlich seine Kunden besser und veranlaßte sie, ihr Geld bei ihm auszugeben. Jetzt ändern jedoch die Genossenschaften ihre Methoden. Die Kunst des Verkaufs und der Reklame werden sorgfältig studiert. Der Kunde braucht sich jetzt nicht mehr an der Schwelle einer Genossenschaft zu überlegen, was er kaufen will, damit man es ihm aus einer Schublade oder Kiste herausholt. Er kann jetzt mit der unbestimmten Hoffnung den Laden betreten, daß man ihn überreden wird, etwas zu kaufen.

Auf diese Weise hat der Nepmann seinen Zweck erfüllt, aber es ist zweifelhaft, ob er seine Stellung befestigt hat, denn die Genossenschaften beginnen jetzt untereinander zu konkurrieren.

## Letzte Nachrichten

### Genosse Kolberg verhaftet

Breslau, 30. Juni.

Genosse Kolberg-Carlwig wurde vor einigen Tagen unter der Beschuldigung, Faschisten täuschlich angegriffen zu haben, verhaftet, und zwar anlässlich einer Vernehmung im Polizeipräsidium. Auch diese Verhaftung ist ein Glied in die Kette der Verhaftungskampagne, die Herr Vogel seit einiger Zeit gegen die KPD in Szene gesetzt hat.

Der Verhaftete, ein Familienvater, ist seit Jahren in Carlwicz wohnhaft und nicht suchverdächtig.

Seine Verhaftung wegen eines angeblichen Vergehens ist ein unerhörter Skandal. Täglich werden in Breslau und anderen Orten Schließens Arbeiter durch Faschisten überfallen.

In allen diesen Fällen hat die politische Polizei noch niemals Faschisten in Haft genommen.

Wenn aber ein Arbeiter sich gegen die Provokationen der Faschisten zur Wehr setzt, wird er in Untersuchungshaft gefesselt.

Müde es noch eines Beweises der hitzigen Freundschaft des Herrn Vogel mit den Ordeschbanditen bedürfen, so wäre er durch diese Verhaftung erbracht.

## Der Mosauer Prozeß gegen die D.G.

Moskau, 30. Juni.

Der Angeklagte Wollsch gab bei seiner gestrigen Vernehmung im Gegensatz zu seinen Aussagen in der Voruntersuchung an, daß er niemals Mitglied der KPD gewesen sei, sondern nur mit dem Kommunismus sympathisiert (!) habe. Die Vernehmung ergab ferner, daß Stittmar seit August 1924 Mitglied der KPD war und zu gleicher Zeit eine führende Rolle im Jungbolschewischen Orden bekleidete. In der Abmahnung erfolgte die Vernehmung des Zeugen Kose. Nachdem dieser anfänglich bestritt, jemals Mitglied der Organisation Consul gewesen zu sein, muß er schließlich auf verschiedene Fragen des Staatsanwalts gestanden, daß er doch in dieser Organisation war.

In der Voruntersuchung gab Kinnermann bekanntlich an, daß er von dem Zeugen Kose den Auftrag zur Auslandspropaganda erhalten habe. Kose sagte in der heutigen Vernehmung aus, daß er niemals einen solchen Auftrag erteilt habe.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt in seiner gestrigen Abendausgabe zum Mosauer Prozeß, daß es sich bei den Angeklagten nur um zwei harmlose Deutsche neben einem zweifelhaften Deutschbolschewen handle. Die Mosauer Regierung würde diesen Schamlosen (!) Prozeß nur wagen, weil sich die Deutsche Reichsregierung mit ihrer Politik zu sehr dem Osten zugewandt hätte. Der „Vorwärts“ wagt zu schreiben, daß man den Eschela-Prozeß zum Anlaß hätte nehmen sollen, die diplomatischen Beziehungen mit Rußland zu brechen. Es müßte ferner an, daß gerade der „Vorwärts“ die abgemieteten Schurken der Mördersorganisation Consul als harmlose Leute bezeichne. Den Sozialdemokraten ist das gemeinste Mittel recht, wenn es nur Sowjetrußland trifft. Wo bleibt die Unterstützung dieser Sozialverräter, als der Mittelfer am Kaiserreich, der Kaufmann Kähnenmeister, vor einigen Tagen freigesprochen wurde? Wagt man da gegen den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zu stehen, der die Consulbanditen für herumlaufen läßt? Das russische Gericht wird schließlich trotz sozialdemokratischer Hege anders mit den angeklagten weißen Terroristen verfahren.

## Protestnote gegen die Verhaftung der chinesischen Studenten

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 30. Juni.

Die chinesische Regierung hat eine Protestnote an die Deutsche Reichsregierung wegen der Verhaftung der 80 chinesischen Studenten, gefandt und ihre sofortige Freilassung gefordert. Die Untersuchung belastete die Polizei derartig, daß die Reichsregierung zu Kreuze kriechen mußte. Der Leiter der beratenden wörtlichen Abteilung der politischen Polizei, Polizeirat Henning ist seines Postens enthoben und zum Leiter des Volksgemeinschafts-Tempelhof ernannt worden. An seine Stelle tritt der Polizeirat Müllig.

## Kleine Auslandsnachrichten

Neue Todesurteile in Bulgarien. Sofia, 29. Juni. Das Kriegsverbrechen in Samakov hat die Kommunisten Litschew, Komonchi, Gogorow, Kongartjew, Petrow und Stiwenski zum Tode verurteilt. Sieben andere Kommunisten wurden zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Die Todesurteile gegen den kommunistischen Schirpan Petrow, Swanow, Subenow und Iljiew sind bestätigt worden.

Antibolschewistische Konferenz. Paris, 29. Juni. Der durch seine Schlappe gegen die Bolschewisten bekannt gewordene General Denikin sowie zahlreiche andere Generale aus der Jarenzeit sind in Paris eingetroffen, um an einem Kongreß der russischen antibolschewistischen Organisation teilzunehmen.

Ford kauft auf. Danzig, 29. Juni. Der bekannte Automobilkönig Henry Ford hat die Schichauwerk in Danzig aufgekauft.

## Hast Du schon bei Deinen Hausbewohnern Unterschriften für die Vollamnestie gesammelt?

## Ein Nebenmännchen

Der Roman einer Illusion. Von Otto Müller Gösta.

35

In einem der nächsten Tage war Rosa nach Arbeitslohn noch nicht hundert Meter weit vom Atelier entfernt, als ihr Etsche junior unerwartet entgegenkam. Schon von weitem elegant grüßte, sie beim Näherkommen scharf fixierte, um dann ohne weiteres vor ihr stehen zu bleiben und ihr die Hand zum Gruß entgegenzustrecken. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich mich mit Ihnen bekannt mache und erlaube, daß ich Sie ein Stück begleite. Sie wissen, Etsche junior, und zwar heiße ich nicht, wie meine Frau Mama mich ruft, Teddy, sondern Ernest.“ Als Rosa zaghaft ihren Namen genannt hatte, quittierte er mit einem: „Freut mich, ich habe die Ehre“ und bedeutete, daß man gehen wolle.

Gofart begann Etsche junior zu plaudern: „Haben Sie wieder einmal Feuerabend? Sagen Sie mal, paßt Ihnen diese ewige Näherzeit? Dieses Herumflitzen mit dem Zeug anderer Leute muß doch eilig langweilig sein... mit Ihren zarten Händen“ dabei erfaßte er Rosas linke Hand und betrachtete sie. Jetzt entschied sich Rosas Gesicht. Hätte Rosa „häßliche Hände“ gehabt, die er gar nicht leiden möchte, dann müßte irgendein Anlaß gefunden werden, sich bald wieder von ihr zu verabschieden, dann hätte das Ganze für ihn keinen Zweck, denn „häßliche Hände“ hielten Etsche junior auf die Ferse.

Während dieser Prüfung sah Rosa bestämt zu Boden, wobei sie feststellte, daß ihr Begleiter keine dünne Strampfe und elegante Schuhe trage. „Ja“, antwortete sie endlich, „langweilig ist es manchmal schon, aber man muß doch arbeiten.“ „So“, fragte er lachend, „muß man das...? Aber natürlich“, begann er sich, „muß man das, ich habe ja heute noch schon täglich pausen müssen. Aber gestehen Sie mal, nach so schrecklich langer Arbeit müssen Sie doch fürchtbar Durst haben, ich darf Sie also einladen zu Schokolade oder Kaffee... vielleicht im Cafe Bar, dort ist das Gebäck ausgezeichnet.“

Rosa war freudig überrascht von dieser Einladung, fand aber nicht den Mut, gleich ja zu sagen, sie meinte, es mache vielleicht einen schlechten Eindruck, wenn ein Mädchen gleich mitgeht und schließlich fand sie eine Ausrede: „Nein, ich bin gar nicht dazu angezogen, daß ich in ein so feines Lokal gehen

kann, da passe ich nicht hin.“ „Dieser Einwand“, fiel er ihr ins Wort, „gilt nicht, ich gehe mit Ihnen, so wie Sie sind, in das exklusivste Lokal der Stadt und wenn Sie mit mir dort sind, werden Sie auch nicht auffallen.“ „Aber meine Eltern erlauben es auch nicht, ich werde zu Hause erwartet und ich müßte erst um Erlaubnis fragen, vielleicht ein andermal?“ versuchte Rosa weiter eine klare Antwort zu umgehen. „Ach, das gilt erst recht nicht, denn die Erlaubnis können Sie auch nachträglich einholen. Ihren hübschen kleinen Kopf wird Ihre Frau Mama nicht gleich herunterreißen und sollte Ihr Herr Papa auf diesen schrecklichen Gedanken kommen, dann wird ihn Ihre Frau Mama daran hindern. Darin lenne ich Ihre Frau Mama.“ Rosa lächelte laut auf, so daß einige Straßenpassanten auf sie aufmerksam wurden. „Sie kennen ja meine Mama gar nicht, wie wollen Sie denn das wissen?“ „Ach, die Mamas kennt man doch, sie sind sich in gewissen Dingen alle ziemlich gleich; sie sind alle schrecklich naachgiebig.“ „Nein, meine gerade nicht“, versuchte Rosa ernst zu erwidern. „So?“ schmolzte ihr Begleiter, „Sie wollen mir also glatt einen Korb geben, das finde ich fürchtbar wenig lebenswürdig, aber nein, ich lasse mich nicht beleidigen, ich fordere Satisfaktion. Ich fessle Sie!“ Jetzt legte er ein goldenes Armband um ihr linkes Handgelenk und sagte burlesk: „Sie sind verhaftet und dazu verurteilt, ihre Strafe in der Konditorei Bar abzusitzen.“ „Nein“, stritt Rosa weiter, „ich zerreiß dann lieber die Kette, mir ist es egal, wenn es auch schade drum ist.“ „Das wäre fürchtbar schade um das niedliche Kettchen, dann schenke ich es Ihnen lieber und lege Sie dann nie mehr an, weil Sie so schrecklich häßlich zu mir gewesen sind.“ Inzwischen waren sie vor der Türe der Konditorei Bar angekommen und damit hatte Etsche junior ein neues Argument: „Jetzt nachdem man uns hier schon gesehen hat, dürfen Sie mir keinen Korb mehr geben, denn Sie würden mich heillos blamieren und ich könnte nie mehr in diese Konditorei gehen. Die größte Strafe, die Sie mir diktieren könnten, denn diese eine Konditorei ist mir lieber, als alle Kirchen der Stadt zusammen.“

„So sehen Sie aus!“ sagte Rosa und ging mit hinein. Raum hatten sie Platz genommen, erbot sich Etsche junior zum Häßlich zu gehen, um Gebäck auszuwählen. Wie er ging, sah ihm Rosa nach und dachte: „Er ist ein großer fälschlicher Mensch, der Anzug aus blauem Chemot kleidet ihn.“ Bald kam er zurück und nach ihm brachte der Kellner zwei beladene Teller ausgelegten und kostbarsten Gebäcks. Jetzt fiel es ihm auf, wie schnell er zu essen begann und mit welcher Selbstver-

ständlichkeit er die ganze Portion verzehrte. Rosa dachte an ihren Vater, der Süßigkeiten immer nur sehr umfänglich als, als ob er sich schäme dabei. Schokolade konnte er nie in Anwesenheit anderer, sondern immer nur essen, wenn er allein war. Sie wußte freilich nicht, ob das nur ihren Vater oder allen Arbeitern so ging. Es gehörte zu einer Seltenheit, daß sie ihren Vater zu irgendeiner besonderen Kategorie von Menschen in Beziehung brachte. Als Etsche junior fertig war, verlangte er den Kellner und ließ Zigaretten bringen, um es sich dann bequem zu machen in seinem Klubessel. Dann kam er auf den Einfall, seine Begleiterin zu kooptieren: „Ra hören Sie, wenn Sie so vorläufig arbeiten, wie Sie essen, so würde ich als ihr Chef Sie antasteln.“ Rosa, die erst die Hälfte der Portion gegessen hatte, fühlte sich beschämt und errödete: antworten konnte sie nicht, weil sie den Mund voll und der Süßigkeiten genug hatte, so daß sie nur langsam lauen konnte. Inzwischen erkannte Etsche junior, daß er taktlos gewesen sei und Rosa beleidigt habe. Er dachte: „Man kann auch so'n Arbeitsmädchel schnell verschlucken.“ Es mußte also versucht werden, alles wieder gut zu machen. Er betrachtete sie freundlicher als je und sagte einige Schmeicheleien. Rosa hörte auf ihn und sah nicht weiter; insgeheim dachte sie: „Wenn ich das übrig nur meiner Mutter mitnehmen könnte, die würde sich riesig freuen, sollte sie ihn fragen, ob sie es mitnehmen dürfe? Sie sah ihn an. Da lächelte er ihr wohlwollend zu und fragte: „Ra, wäbiges Fräulein befinden sich doch fürchtbar wohl in diesem Gefängnis; ich meine, hier kann eins doch ein paar Stunden absitzen, ohne ungenossen.“ Rosa wußte nichts anderes zu antworten, als: „Ja, hier hält mans schon aus, hier halte ich es auch aus.“

„Ja, eigentlich, wissen Sie, so fürchtbar wohl ist mir hier nicht. Es ist schrecklich laut. Und aufbringlich alles. Die Tischchen stehen viel zu dicht und die Kellner sitzen einem im Halse. Man kann sich nicht ungestört unterhalten. Ich kenne in größeren Städten exklusivere Lokale. Erst kürzlich habe ich in einem großen prachtvollen Strandhotel gewohnt, ich war ein paar Wochen an der Ostsee, da standen im Cafe die Tischchen wohl zwei Meter auseinander. Und ganz andere Bedienung! Man hat immer den Eindruck, als sei kein Kellner da und doch genügt eine bestimmte Kopfwendung, eine Geste und der Kellner ist da und sobald er wieder überflüssig ist, verschwindet er wieder. Ein Betrieb, der wie auf Federn geht. Ueberhaupt wenn man reist und die Technik des gesellschaftlichen Lebens kennt, da kann man es fürchtbar bequem haben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Fahrplanänderung ab 1. Juli

Am 1. Juli treten im Personenfahrplan folgende Änderungen ein:

**Strecke Breslau - Altnig.** Zug 345 Altnig ab 6:44, Teschendorf 6:57, Spitteldorf 7:08, Walsch an 7:14, ab 7:18 weiter wie bisher. Zug 225 hält in Pansdorfer See und fährt dort 9:37 ab, Viegnitz an 10:14.

**Strecke Rohlfsdorf - Orlik.** Zug 1 1853 Orlik ab 7:38, Mops bei Orlik 7:47, Pansdorfer See bei Orlik 7:51, Wissa (Oberl.) 8:04, Penzig 8:10, Rohlfsdorf 8:23.

**Strecke Halle - Cottbus - Sorau - Sagan.** Zug 501 Sorau an 2:30, ab 2:38, Morsdorf bei Sorau ab 2:45, Sagan an 2:55.

**Strecke Altnig - Mersdorf (R. Vollenhain).** Zug 1231 S. u. W. nach S. Ober-Kauffung (Ragbach) ab 4:34, durchweg 5 Minuten früher bis Goldberg an 5:25 weiter wie bisher.

**Strecke Altnig - Raudten.** Für den Ausflugs- u. Ostseebäderverkehr werden vom 1. Juli bis einschließlich 9. August versuchsweise folgende Fahrpläne gefahren:

P. 360 2-4. Altnig		Stationen		P. 383 2-4. Altnig	
8:19	ab	Altnig	an	11:11	
8:27		Rühlitz	ab	11:19	
8:35		Barberheide		10:27	
8:43	an	Vöben	an	10:35	
8:51		Vöben	ab	10:43	
8:59		Rühlitz	ab	10:51	
9:07		Groß-Rimmersdorf		10:59	
9:15		Raudten Süd		11:07	
9:23	an	Raudten	an	11:15	

**Strecke Breslau Hbg. - Königszell.** Neu eingelegt: Zug 8612 B. 3 und 4. Altnig, Breslau Hbg. ab 7:11, Schmölz 8:49, Sabowitz 9:09, Gantzh. an 9:23.

**Strecke Girschberg - Polann.** Neu eingelegt: Zug 1409 S. 2-4. Altnig, Jochheimhütte ab 7:08, Ober-Schreiberhau an 7:14, ab 7:18 Mittel-Schreiberhau 7:28, Nieder-Schreiberhau 7:31, Petersdorf an 7:37, ab 7:42, Nieder-Petersdorf 7:51, Hermsdorf (Königs) 8:02, Warm-

brunn 8:10, Girschberg-West 8:17, Girschberg Ost 7:23. Dafür fährt in den Monaten Juni bis September Zug 731 S. von Ober-Schreiberhau bis Girschberg Ost durch, und amare Jochheimhütte ab 7:28, Ober-Schreiberhau an 7:32, ab 7:35, Girschberg Ost an 8:14, Zug 1411 fährt durchweg 15 Minuten später, also Girschberg Ost ab 8:39, Jochheimhütte an 10:24.

**Strecke Charlottenbrunn-Schwelbitz.** Versuchsweise verkehren in den Monaten Juni bis September ab 1. Juli bis September an Sonntagen: Zug 1082 S. 2-4. Altnig, Charlottenbrunn ab 9:42, Lannhufen-Charlottenbrunn 9:59, Gausdorf 10:07, Annau an 10:17, Worum 10:21 S. 2-4. Altnig, Annau ab 9:49, Gausdorf 9:57, Lannhufen-Charlottenbrunn 10:07, Charlottenbrunn 10:17.

**Strecke Breslau Hbg. - Lastowitz-Weidern-Dubeln.** Zug 490 wird 2 Minuten früher geleitet. Breslau Hbg. ab 5:41, Brodau an 5:54, ab 5:58, Tschelnitz ab 6:01, Kottwitz 6:11, Tschelne 6:18, Meleschnitz an 6:33, ab 6:35, Lastowitz-Weidern an 6:22, ab 6:28 weiter unverändert.

**Strecke Breslau Oberort - Lastowitz-Weidern.** Zug 1853 B. verkehrt durchweg 3 Minuten später, also Breslau Oberort ab 3:39, Lastowitz-Weidern an 4:34.

**Strecke Königszell - Camenz.** Zug 365 Königszell ab 1:56, Bungenh. 2:04, Schweidnitz an 5:12, ab 5:15 weiter unverändert.

**Strecke Opfeln - Lamsdorf - Reize.** Zug 1384 wird 2 Stunden 20 Minuten früher geleitet: Opfeln ab 7:49, Schmellowitz 7:59, Comprachschütz 7:58, Schiedlow an 8:23, ab 8:25, Tüllowitz ab 8:31, Sabine 8:32, Lamsdorf an 8:58.

**Strecke Reize - Rauditz.** Neu eingelegt: Zug 397 No. Reize ab 3:31, Breiland 3:42, Deutsch Wette 3:55, Neumalde 4:09, Schmelmalde 4:19, Neustadt an 4:18, Anschlagszug an Zug 389, 387 Viegnitz ab 12:11, Reize an 3:22.

**Strecke Breslau Hbg. - Oels - Frezhan.** Zug 805 fährt 5 Minuten später ab: Breslau Hbg. ab 5:45, Breslau Nikolaitor 5:51, Breslau Oberort 5:59, Schottwitz 6:05, Gundsfeld 6:12, Sibyllenort 6:21, Bohrau 6:30, Oels 6:39, Danner 6:51, Juliusburg 7:05, Großgraben 7:20, Frauenwaldau 7:30, Kraschwitz 7:39, Wirschkowitz 7:58, Wilsitz 7:59, Frezhan 8:15, später geleitet werden Zug 819 Wilsitz ab 8:15, Jdunz an 8:35, Zug 806 Jdunz ab 8:35, Wilsitz an 8:35.

**Strecke Grahara-en - Neumittelwalde.** Zug 813 W. Grahara-en ab 7:12, Neumittelwalde an 7:24, ab 7:44 weiter unverändert. Zug 877 S. Grahara-en ab 7:22, Neumittelwalde an 7:35, Antonine 7:51, Neumittelwalde an 8:02, Zug 817 W. Grahara-en ab 7:25, Neumittelwalde an 7:37, Antonine 7:51, Neumittelwalde an 8:02.

**Strecke Breslau - Glogau.** Die gegenwärtig nur zwischen Breslau Hbg. und Schmiedefeld verkehrende Züge laufen bis und von Glogau durch, und zwar: Zug 610 Schmiedefeld an 2:17, ab 2:18, Glogau an 2:27, ab 2:31, Glogau an 2:31, Schmiedefeld an 2:51, ab 2:56, Zug 610 wird 5 Minuten an Breslau früher geleitet: Breslau Hbg. ab 2:30, Klein-Mascher 2:39, Schmiedefeld 2:51, Glogau 3:04, Klein-Mascher 3:15, Schmiedefeld 3:27, Glogau 3:41, Zug 610 Glogau ab 2:30, Glogau an 2:31, Schmiedefeld 2:51, ab 2:56, Zug 610 wird 5 Minuten an Breslau früher geleitet: Breslau Hbg. ab 2:30, Klein-Mascher 2:39, Schmiedefeld 2:51, Glogau 3:04, Klein-Mascher 3:15, Schmiedefeld 3:27, Glogau 3:41, Zug 610 Glogau ab 2:30, Glogau an 2:31, Schmiedefeld 2:51, ab 2:56, Zug 610 wird 5 Minuten an Breslau früher geleitet: Breslau Hbg. ab 2:30, Klein-Mascher 2:39, Schmiedefeld 2:51, Glogau 3:04, Klein-Mascher 3:15, Schmiedefeld 3:27, Glogau 3:41.

**Strecke Breslau - Oels.** Zug 720 verkehrt zwischen Breslau Nikolaitor an 8:55, ab 8:59, für Oberort trifft er um 9:21 ein. Zug 722 erhält ebenfalls Vorrang in Breslau Nikolaitor an 12:47, ab 12:48, für Oberort trifft er um 1:19 ein.

**Strecke Dittersbach - Oels.** Zug 555 verkehrt zwischen Dittersbach und Wilschtersdorf 5 Minuten früher. Dittersbach ab 5:24, Charlottenbrunn 5:38, Wilschtersdorf wie bisher 5:49.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Interate: Arno Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. u. b. G., Breslau. Druck: Neuman-Neurup-Verlag, Breslau.

## Aus der Geschäftswelt

Wir machen unsere Leser ganz besonders auf das Interat der Verwaltung der Städtischen Straßenbahn aufmerksam.

## Bekanntmachung

Die Kraftomnibuslinie

Südpark - Hauptbahnhof - Scheitnig

Verbeut

wird am 1. Juli 1925 eröffnet. Sie führt vom Südpark durch die Kaiser-Wilhelm-Straße, Garten-Straße, Bahnhof-Straße, Ohlauer Stadtkirchen, Freiheitsbrücke, Tiergarten-Straße, Jimpel, Verbeut, von dort zurück über Fürstenbrücke, Sobretzker, Tiergarten-Straße ufm.

**Haltestellen:** Scheitnig-Straße, Krawitz-Straße, Rischsträßchen-Platz, Victoria-Straße, Garten-Straße Ude, Neue Schmiedmüller-Straße, Hauptbahnhof, Kloster-Straße, Leising-Straße, Tiergarten-Straße, Ude Kaiser-Str., Zoologischer Garten, Siedlung Jimpel Ude, Morgenstraße, Westhonen-Str., Verbeut (Straßenbahnabzweig), Fürstenbrücke, Sobretzker.

**Fahrplan:**

1. Wagen ab Scheitnig-Straße

6:20 Uhr vormittags

2. Wagen ab Scheitnig-Straße

11:24 Uhr nachmittags

1. Wagen ab Verbeut

7 Uhr vorm.

2. Wagen ab Verbeut

11:24 Uhr nachm.

**Wagenfolge:** 12 Minuten.

Sonntags verkehren die Omnibusse ab

Wilschtersdorf Südpark. Abfahrt der ersten

und letzten Wagen 1 Minute früher als

ab Scheitnig-Straße.

**Fahrpreis:**

für die Zellfahrten:

Scheitnig-Straße - Hauptbahnhof

Hauptbahnhof - Scheitnig . . . 0.20 Mk.

für die ganze Strecke . . . 0.25

Einzel . . . 0.15

Verwaltung der städt. Straßenbahn.

## Berichtungsstatender.

Breslau, Freitag, den 12. Juli

Ende der Monatsrechnung nach dem

Juli. Es wird berichtet, dass die

Ergebnisse der letzten Monate

sehr günstig sind. Die Umsatzzahlen

haben sich im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

10% erhöht. Die Ausgaben sind

ebenfalls im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

5% gesunken. Die Bilanz zeigt

ein positives Ergebnis. Die

Ergebnisse der letzten Monate

sind im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

10% erhöht. Die Ausgaben sind

ebenfalls im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

5% gesunken. Die Bilanz zeigt

ein positives Ergebnis. Die

Ergebnisse der letzten Monate

sind im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

10% erhöht. Die Ausgaben sind

ebenfalls im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

5% gesunken. Die Bilanz zeigt

ein positives Ergebnis. Die

Ergebnisse der letzten Monate

sind im Vergleich mit den

vorherigen Monaten um etwa

10% erhöht. Die Ausgaben sind

# Sommer-Ausverkauf

## Restposten weit unter Preis!

Schluss

Donnerstag,

den 2. Juli

<b>Damenstrümpfe</b> Solide Baumwolle, für schwarz und in modernen Farben. Paar <b>65 Pf.</b>		<b>Herren-Oberhemd</b> Gut gestreiftes Perkal mit Falt-Eins., Klappmanschetten. 1 weich. und 1 steifes Krage. <b>5.50</b>	<b>Herrensocken</b> Gut. Baumwollqual., schwarz oder ledere farbig, mit verstr. Fuß. Paar <b>65 Pf.</b>	
<b>Damen-Remd hose</b> Fein. weiß. Baumwolle, elast. gestrickt, mit Beinsch. Mittelgröße. Anders Größen entsprechend. <b>2.50</b>		<b>Einsatzhemd</b> Solide weißer Baumwolltrikot mit farbig gestreiftem Plüsch-Einsatz. <b>2.90</b>	<b>Gartendecken</b> Istenoartige Qualität in bunt. Karomustern, auf hell. Grund. 110x150 cm 2.50, 110x110 cm 1.70, 80x80 cm <b>95 Pf.</b>	
<b>Kleider-Jäckchen</b> Beste Zephrwolle in modernen Farben mit absteckenden Knöpfen. <b>3.10</b>		<b>Weiße Sportkragen</b> Guter weißer Rippenplüsch in all. Weiten. Stück <b>40 Pf.</b>	<b>Frötlerrhandtuch</b> Solide Kettwebstoff, weiß u. farb. Streifen. 45x100 cm <b>1.15</b>	
<b>Heberzieh-Jäckchen</b> Reine Wolle in modernen Farben mit absteckenden Knöpfen. <b>3.75</b>		<b>Sport-Vorhemd</b> mit Schillerkrag, für Herren u. Knaben, a. gut. weiß. Ripplüsch. <b>50 Pf.</b>	<b>Küchenhandtuch</b> Reinlein., grau-weiß gestreift mit roter Kante. 45x100 cm <b>85 Pf.</b>	
<b>Büstenhalter</b> Gutes Wäscheband mit Hohlwebverzierungen und halbem Bogen. <b>1.49</b>		<b>Kostümrock</b> Solide Wäscheform in hellen Streifenmustern mit Fachwerkknöpfen. <b>3.90</b>	<b>Strickbinder</b> Solide lamabundene Qualität in modernen Streifen. 3 Stück <b>1.20</b>	<b>Leinwand-Taschentücher</b> Mit klein. Webstuhl, weiß od. mit farbig. Kante. 45 cm, Stück <b>30 Pf.</b>
<b>Unterhülle</b> Mittelfeines Wäscheband mit gutem Sticker-Einsatz. <b>1.50</b>		<b>Waschunterrock</b> aus halberem Zephrwolle in praktischen Streifenmustern. <b>2.50</b>	<b>Selbstbinder</b> Reiche Auswahl von Neuheiten 1.45, 1.85 und <b>90 Pf.</b>	<b>Zier-Taschentuch</b> Guter Mako-Perkal mit farbig. Zierstickerei. 6 Stück <b>85 Pf.</b>
<b>Damen-Schlapper</b> Solide Baumwolltrikot, schwarz, weiß und in vielen Farben. <b>1.45</b>	<b>Gartentuch</b> für junge Damen, a. gut. gestreift. Zephr mit Zierknöpfen. <b>3.40</b>	<b>Rosenträger</b> Fester Gümmigert mit Lederpetten. <b>1.45</b>	<b>Kinder-Taschentuch</b> Leinwand, bunt. Kante. 53 cm groß, 6 Stück <b>85 Pf.</b>	

# LEINENHAUS BIELSCHOWSKY

Nikolaistraße 74-76

BRESLAU

Ecke Herrenstraße

## Lieblich Theater

(Kleintheater)

Telephon: Ring 9428

**Mittwoch, den 1. Juli**  
**8 Uhr abends**  
und folgende Tage

**Gedultspiel des Laubenters**  
**Gehts Berjonen**  
**suchen**  
**einen Autor**

Hauptdarsteller:  
Friedr. Seiler, Josef Meiners,  
Hans,  
Johann, Franz, Herta,  
Egon, Paul

Sonderausf. ab Montag  
Verkehrsbüro Parajsch und  
Kasse der Lieblich Theater-  
Kleintheater

## Schauspielhaus

Operntheater

Opernring 2545.

Dienstag 8 Uhr:

**Abigail**  
**Hoti Alkibi**  
**„Cio-Cio“**

oder

**„Der Schrei nach dem Rinde“**

Mittwoch 8 Uhr:

**Abigail**  
**Hoti Alkibi**  
**„Der Zigeunerbaron“**

# Damenhüte!

Wir müssen unser gesamtes Strohhut-Lager räumen und stellen dieses daher mit noch herabgesetzten Preisen weit unter dem Fabrikpreis zum

## Detailverkauf.

Elegante, garnierte Strohhüte	von Mk. 1.50 an
Glasballstühle	von Mk. 3.50 an
Spacie, garnierte Filzhüte weiß u. farbig	von Mk. 3.50 an
Lederhüte	von Mk. 2.00 an

**Warum sind wir konkurrenzlos billig??**  
**Weil wir keine Ladenspesen haben!**

**Damenhut-Werkstätten G. m. b. H.**  
**Taurentzienpl. 10b neben Ufa I. Etage**  
über dem Schloßrestaurant.

# Genossen! Werbt unermülich für Eure Presse

## Andere Organisationen

**RJ.** Freitag, den 12. Juli, abends 7:30 Uhr. Vortrag über die Bedeutung der Arbeit für die Jugend. Vortragender: Herr Dr. Schmidt.

**IAH.** Freitag, den 12. Juli, abends 8:00 Uhr. Vortrag über die Bedeutung der Arbeit für die Jugend. Vortragender: Herr Dr. Schmidt.

## Sportnachrichten

**Handball.** Am 11. Juli fand im Sportplatz ein Handballspiel zwischen dem 1. FC Union und dem VfL Borussia. Die Union gewann mit 10:5 Toren.

**Fußball.** Am 11. Juli fand im Sportplatz ein Fußballspiel zwischen dem 1. FC Union und dem VfL Borussia. Die Union gewann mit 2:1 Toren.

# Die Arbeiterklasse

## Ueber proletarische Kultur

Von R. A. Wittfogel

### 1. Was Kultur ist.

Das gesamte System von materiellen, sozialen, politischen und geistigen Lebensformen, die ein geschichtliches Zeitalter hervorbringt, nennen wir die „Kultur“ dieses Zeitalters. Die menschliche Kultur umfasst, um ein Wort Lenins zu wiederholen: „Alles das, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen wurde.“

Es ist also einseitig — und daher unmarxistisch — etwa nur die Wirtschaftsweise und die Klassengliederung als die Kultur einer bestimmten Epoche zu bezeichnen. (Dies ist die „materielle Kultur“ des fraglichen Zeitalters.) Noch einseitiger — und noch unmarxistischer — aber ist es, etwa nur das geistige Leben einer Zeit als ihre Kultur zu bezeichnen. Bürgerliche Denker, die Vertreter einer Klasse, für die sich das Materielle von selbst versteht, verfallen besonders gern in den zweiten Fehler.

### 2. Geschichtsstufen — Kulturstufen

Jede besondere gesellschaftliche Lebensordnung hat auch ihre besondere Kultur gehabt. Mit den materiellen Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein ändern sich auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe. Die geistige Produktion gestaltet sich mit der materiellen um.

So kann man also von einer Kultur der Urgesellschaft (des primitiven, des Ur-Kommunismus) sprechen.

Dem Zustand der Produktion mit Ebenen bei gleichzeitigem Handelskapitalismus entsprach die Kultur der Griechen und Römer, die sogenannte Antike. Die Kultur des Mittelalters war die Kultur einer auf der Arbeit höriger Bauern aufgebauten feudalen Gesellschaftsordnung. Der Frühkapitalismus gab in den meisten Ländern dann der Rivalität von Feudalherren und Bourgeois den Fürsten vorübergehend eine absolute Machtstellung; wir sprechen von einer Kultur des Absolutismus. Die vollendete Herrschaft des Kapitals schließlich hat die Kultur der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebracht. So viel Wirtschaftsordnungen also, soviel Kulturstufen. Die letzteren sind eben nur der umfassende Ausdruck der ersteren.

### 3. Gibt es eine proletarische Kultur?

Wie steht es nun mit der proletarischen Kultur? Wie sieht sie aus? Kann es überhaupt eine solche geben? Genosse Trotsky hat in mehreren, von der internationalen bürgerlichen Presse beifällig zitierten Formulierungen die Möglichkeit einer proletarischen Kultur überhaupt verneint. Lenin dagegen behauptet diese Möglichkeit.

Trotzts Kulturauffassung ist die konsequente Schlussfolgerung aus seiner Theorie, daß die „wirtliche“ proletarische Revolution erst sehr spät (bei sehr hoher Reife des Proletariats) beginnen kann, dann aber als „Weltrevolution“, „permanent“ von Land zu Land fortwachsen muß, und daß sie entweder im Weltmaßstab, oder gar nicht liegen wird. Für Trotzki ist daher die Diktatur des Proletariats nur eine „kurzbeschränkte Übergangsperiode“ („Literatur und Revolution“, S. 114. Sperrung von Trotzki selbst).

Lenin dagegen, der — längst vor dem Ausbruch der russischen Revolution — erkannte, daß die proletarische Revolution höchst wahrscheinlich zuerst in einigen, ja, vielleicht zunächst nur in einem einzigen Lande beginnen wird, Lenin spricht von der Zeit der Diktatur nicht als von einer kurzfristigen Periode, sondern als von einer ganzen weltgeschichtlichen Epoche (So z. B. in den „Kinderkrankheiten“, neue Moskauer Ausgabe S. 187). Es ist demnach klar, daß Lenin und Trotzki über die Möglichkeit einer proletarischen Kultur durchaus verschieden denken müssen.

Trotzki in seinem Buche „Literatur und Revolution“, erklärt: „In der Epoche der Diktatur (Trotzki benutzt hier das Wort „Epoche“, meint es aber, wie der Zusammenhang zeigt, durchaus im Sinne der „kurzbeschränkten Periode“.) kann man vom Aufbau einer neuen Kultur, d. h. von einem Aufbau in größtem historischen Maßstabe gar nicht reden.“ Daraus ist die allgemeine Folgerung zu ziehen, daß eine proletarische Kultur nicht nur nicht existiert, sondern auch nicht existieren wird“ (S. 115. Von mir gesperrt.)

Demgegenüber betont Lenin vor allem in seiner großen Rede an die russische Jugend, nachdrücklich, daß es eine proletarische Kultur gibt, und nach diesen Worten sehen sie sich bilden. Lenin rief die dialektische Einheit in den zeitlich verschiedenen Charakter des Übergangs der verschiedenen Länder vom Kapitalismus zur proletarischen Diktatur, seine Einheit in die voraussetzungslos längere Dauer der Diktatur in den revolutionären Pionierländern läßt ihn auch die Frage nach der Möglichkeit, ja Notwendigkeit, der proletarischen Kultur unbedingt bejahen.

### 4. Der Charakter der proletarischen Kultur

Wie sieht nun diese „proletarische Kultur“ aus, die wir, als leninistische Marxisten, der grundlegenden These Lenins folgen, ebenfalls für möglich, ja, für notwendig halten? Die bürgerliche Kultur war bereits weitgehendst unter der Herrschaft des Feudalismus und Absolutismus entstanden, doch nahm sie nach dem Klassensturz der Bourgeoisie neue, klarere Formen an. Wir müssen, in Parallele dazu, unterscheiden die Kultur des Proletariats vor der Eroberung der Staatsmacht von derjenigen, die nach der Machtübergang.

Nach der Machtübergang umfasst die proletarische Kultur auch den wirtschaftlichen Unterbau, der dann nach dem Willen des Proletariats gestaltet wird, wie vorher nach dem Willen der Bourgeoisie — beide Male natürlich nach objektiven Gesetzmäßigkeiten, die von jenen Klassen nur verwirklicht werden. Außerdem, da dann, unter der proletarischen Diktatur, bis zum Überleben der Klasse, untersteht die Arbeiterklasse die herrschende (wenn auch mit anderen unbedeutenden Klassen verbandelte) Klasse, so werden ihre Ideen und die allgemein herrschenden Ideen in dem oder den in diese Epoche eingetretene Länder. (Auch der Bauernstand lernt in Rußland marxistisch denken, ja sogar der Sohn des Kapitäns.) In Deutschland etwa wird die Weltanschauung des Proletariats unter der Diktatur des Proletariats nach wenigen Jahren auch in die Köpfe der Kleinbürger, der Bauern usw. eindringen.)

Nach der Machtübergang, im Stadium der Unterdrückung der kapitalistischen Ausbeuter ist es um die proletarische Kultur: (Die marxistin gerade jetzt sich zu bilden beginnt) ganz anders. Unter der Diktatur können zwar die logischen Römbe des Proletariats — nach innen gegen kapitalistische Gelehrten, nach außen gegen den Weltimperialisismus — fort, aber zugleich beginnt, doch auch bereits der sozialistische Aufbau. Die Kultur der proletarischen Diktatur ist also, wenigstens teilweise, bereits eine Aufbaukultur. Die proletarische Kultur innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft dagegen ist eine reine Kampf- kultur. Dies ist ihr Grundcharakter, den man sich klar machen

muß, wenn man überhaupt das Wesen der proletarischen Kultur begreifen will. Das Proletariat gestaltet sich noch nicht den Produktionsprozeß; dieser ist vielmehr noch in den Händen der Bourgeoisie. Nur im sozialen, politischen und geistigen Leben — im ökonomischen lediglich durch Organisation im Betrieb und Gewerkschaft, durch organisierten Kampf um die Besserung der (im ganzen unbedingt kapitalistischen, d. h. ausbeuterischen, Arbeitsbedingungen) — vermag das Proletariat eigene Lebensformen neben diejenigen der herrschenden Klasse zu sehen. Doch kann es, als blamäßig unterdrückte Klasse, dies nicht nur nicht über seine Klassengrenzen hinaus, sondern das Proletariat kann es auch innerhalb der eigenen Klasse nur unter den ungeheuersten Anstrengungen und Opfern, und zwar so, daß nur ein Teil, der mehr oder weniger Klassenbewusste Kern (der natürlich verschieden groß ist, und der in Krisenzeiten sich reihen vergrößert) von der proletarischen Kampfkultur erfaßt wird.

### 5. Wie das praktisch aussieht (ein Beispiel)

Rußland hat bis 1917 das klassische Beispiel einer proletarischen Kampfkultur. Heute steht es, als vorläufig einziges Land der Welt, bereits auf der Stufe der proletarischen (Kampf- und) Aufbaulultur. Formen der alten reinen Kampfkultur bis zur Machtergreifung waren: die Gewerkschaften, die Partei, überhaupt alle Klassenorganisationen der Arbeiterklasse, die deren eigenes soziales Leben und Wollen zum Ausdruck brachten. Hierher gehören ferner (als der zum Materielle gehörende geistige Lebensprozeß) die Klassenbewußten, wissenschaftlichen und künstlerischen Anschauungen und Leistungen des kämpfenden Proletariats (der von Plechanow und vor allem von Lenin fortgeführte revolutionäre Marxismus, die Kampfrichtungen (Gorki), außerdem die besondere proletarische Ehre und Moral, die sich im Laufe der Entwicklung des Klassenkampfes herausbildete.

Auch heute ist der Grundton der proletarischen Kultur Rußlands immer noch der Kampf. Aber mit diesem Grundton vermischen sich doch bereits andere Klänge, solche des beginnenden Aufbaus einer neuen kollektivistischen Welt. Jetzt beginnt der Produktionsprozeß selbst sich zu „proletarisieren“. Planmäßigkeit und proletarische Kontrolle verdrängen (vor allem zunächst in der Industrie) die vorrevolutionäre bürgerliche Privatwirtschaft. Die wertvollste Produktivkraft, der arbeitende Mensch, wird im Gegensatz zu allem, was die Wirtschaft der bürgerlichen Kultur kennt, benutzt, gepflegt und in den Vordergrund gestellt (Hebung der Löhne, Ab- resp. sechsstündiger, bezahlter Urlaub, Erholungsheime, Kinderheime, Mutterchutz, Wöchnerinnenpflege, Arbeiterkassen, billige Mieten für Proletariat usw.). Die Hebung und Tendenz der Moral, das neue geistige Leben (Schule, Universität, Volkshochschule, endlich im guten Sinne, der Marxismus als die neue Weltanschauung des ganzen russischen Volkes, eine von neuen Problemen erfüllte Literatur und Kunst) — das alles sind Beispiele dafür, welche Formen die proletarische Kultur nach der Eroberung der Macht annimmt.

Weber das Verhältnis der proletarischen Kultur zum vorhandenen Kulturgut, zum kulturellen „Erbe“ sowie über das Problem der deutschen proletarischen Kultur werden wir ein anderes Mal sprechen.

## Vom jüdischen Tempeldiener zum General

### Laubbahn eines Kapistführers

Ignatius Timothy Trebitsch, Vinceln, mit seinem richtigen Namen Abraham Schatz, der Sohn eines jüdischen Tempeldieners aus Pats in Ungarn, hat mit seiner mehr als erstaunlichen Laubbahn die Welt schon des öfteren beschäftigt. Nachdem man eine Zeitung von ihm nicht hörte, taucht er jetzt in der Sonntagsbeilage der in Reuhold erscheinenden großen Tageszeitung „World“ auf, wo über seinen letzten Lebensabschnitt berichtet wird.

Trebitsch-Vinceln hat eine recht merkwürdige Laubbahn schon vorher hinter sich. Der Sohn des jüdischen Tempeldieners ging in jungen Jahren nach England und Amerika und trat nach der Reife einigen protestantischen Kirchen bei, in denen er Pastor, Prediger, Diakon, Secham wurde.

Im Anfang des Jahrhunderts lie, er sich dauernd in England nieder und gewann dort das besondere Vertrauen eines sehr bekannten und auch sehr reichen Mannes, Seeshohn Rowntree, in England der „Katakomben“ genannt, fand besonderen Gehallen an dem puritanischen Geistlichen aus dem Ort in Pats. Dann kam der große Basillier der Vikarats und Seeshohn Rowntree ließ nicht nur sich, sondern auch seinen judäo-puritanischen Sekretär zum Abgeordneten wählen, und so hieß Trebitsch-Vinceln seinen Eingang in das Westminster-Palat.

Einige Jahre wurde es still um ihn, bis dann der Weltkrieg seine zweifelhafte Figur wieder in den Vordergrund schob. Zuerst bestellte ihn die englische Regierung zu dem ersten Direktör für die beschlagnahmte deutsche und ungarische Korrespondenz.

Aber Ignatius Timothy war nicht aus dem Holz geschnitten, daß er sich mit einer so untergeordneten Beschäftigung zufrieden gegeben hätte. Er hatte den deutschen Schiffschiffel und wurde so zu einem der wichtigsten Spione Englands. Aber er arbeitete mit dem Gedanken der Rückversicherung und leistete auch der deutschen Admiralität wichtige Dienste. Es hieß, daß er die englischen Behörden so geschickt irreführte, daß die britische Flotte in einen Hinterhalt gelockt worden wäre, wenn man im letzten Augenblick seine Spitzel nicht erwischt hätte. Englands Boden wurde ihm zu heiß unter den Füßen und so flüchtete er sich nach den Vereinigten Staaten.

Dort trat er — es war im Jahre 1918, als Amerika noch keine kriegsführende Macht war — als politischer Flüchtling auf und so wurde ihm das Asylrecht gewährt. Er veröffentlichte damals ein Buch: „Die Denkwürdigkeiten eines internationalen Spions“, das in Amerika sehr viel gelesen wurde. Mittlerweile machte es aber die englische Regierung ausfindig, daß der Reverend Ignatius Timothy zwei Wechsel auf den Namen Seeshohn Rowntrees gefälscht hat, und sie forderte keine Auslieferung von den amerikanischen Behörden. Wochenzug hielt er die amerikanische Polizei in Atem: er ließ sich verhaften, gleichzeitig schrieb er aber Briefe an die verschiedensten Zeitungen und verhöhte in seinen Zuschriften die Behörden. Endlich wurde er aber ausgeföhrt, nach England ausgeföhrt, wo er zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und die sich er auch ab.

Nach dem Krieg tauchte er dann in Westoxen bei dem Epistler Wilhelm auf. Mit seiner Empfehlung ging er nach Deutschland. Schloß sich den Deutschnationalen an und war einer der Urheber des Ruff-Putschs. Als General v. Rügen in Berlin einzug und die Völkervergütung gebildet wurde, war Trebitsch-Vinceln ihr Vorgesetzter. Nach der Niederwerfung des Reiches trübte er sich in Europa herum, war eine Zeitlang der Korrespondent zwischen den deutschen und japanischen Propa-

ganda. Der Vertrauensmann der Herren Scharf und Obabbs, und soll auch von Forthly empfangen worden sein. Aber anscheinend war das kein entsprechendes Geschäft für den an Pfund und Dollar gewohnten Mann, und so ging er nach den Vereinigten Staaten, wo er wegen verschiedener Vergehungen eingesperrt wurde und nach der Verbüßung seiner Strafen spurlos verschwand.

Jetzt melde er sich in den Spalten der „World“. Er hat einen regelrechten Jopp, trägt chinesische Kleidung und heißt Tschu-Saan (Fallendes Wasser) und berüchtigt von seinen nicht unbeträchtlichen Abenteuern in China. Er ging nach dem Reich der Mitte, um dort „eine mächtige östliche Front gegen die britische Herrschaft zu organisieren!“ Er ließ sich in der an Tibet grenzenden Stadt Tschung-Ring (Provinz Szechuan) nieder, das die Hauptstadt einer Provinz mit 75 Millionen Einwohnern ist. Tschung-Ring lebe im Fieber des eben überwindenen Bürgerkrieges, als Ignatius-Tschu-Saan-Vinceln-Tschu-Saan dort ankam. Mit dem siegreichen General Schun-Ke-Wu waren keine Geschäfte zu machen, da aber dieser dem Oberbefehlshaber von Peking, Wu-Wei-Fu, Spionneid war, so bediente sich Ignatius dem Kriegsherrn von Peking an, überredete ihn, mit dem geschlagenen General Yang Sen ein Bündnis zu schließen, ihm Militär und 30 000 Silberdollar zur Verfügung zu stellen, und mit dieser Hilfe gelang es den geeinten Streitkräften Ignatius' und Yang Sens, die Stadt Tschung-Ring zurückzuerobern. Es gelang ihm auch, die in Tschung-Ring stationierende Mannschaft und auch den Kommandanten eines britischen Kanonenbootes einzuföhren. An Bord des Schiffes Seiner britischen Majestät wurde zu Ehren des internationalen Spions ein Festessen veranstaltet, ja das Kanonenboot wurde ihm zur Verfügung gestellt, um Wu-Wei-Fu zu bejagen und die Belagerung Tschung-Rings zu beenden.

## Das Gericht über Revolutionäre

Aus dem Polnischen

Die Tragikomödie wird mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen. Der einleitende Teil derselben klingt sehr traurig.

Diese hier auf der Anklagebank sind Sozialisten, die Kinder, die der schlechten kommunistischen Glauben gelehrt und sich eingebildet haben, jene sozial denkenden Elemente zu sein, denen von der Geschichte die Pflicht auferlegt worden ist, die Welt auf kommunistischer Grundlage aufzubauen und somit die jetzige politische, ökonomische und gesellschaftliche Ordnung zu stürzen. Das sind die Wurschen, die sich in den Kopf gesetzt haben, in kürzester Zeit die Weltrevolution durchzuführen usw.

Aber das ist nur der einleitende Teil der Anklageschrift. Weiter... und obwohl wir einsehen, daß es sich um jungkommunistische Eitelkeit handelt, müssen wir trotzdem beobachten, daß diese Handlungen außerordentlich böse Folgen nach sich ziehen können. Um die Jungkommunisten gruppiert sich die unzählbare Jugend in Fabriken und Betrieben, bilden sich kommunistische Räte und deshalb, nach Paragraph 10 und 10...

Die Zuhörerzahl, bestehend aus Kaufleuten, Professoren, Profiturkern und anderen Neugierigen, lächelt und ergreift sich für die Angeklagten.

Im Verhandlungsstahl herrscht Stille. Der Vorsitzende stellt Fragen:

— Alter?

— 18.

— 20.

— 19.

Gehören Sie irgend einer Partei an?

Tawo! Der kommunistischen.

Glaubensbekenntnis

Kommunismus! — antworten einige.

Die Revolution! Schatz des Proletariats! — antworten die anderen.

Diktatur aller Schaffenden! — ruft Jakob Ziterpieter aus.

Erkennen Sie sich für schuldig?

Vor den revolutionären Mächten der Arbeiter und Bauern erkläre ich mich für schuldig, daß ich die Revolution noch nicht bis zum siegreichen Ende geführt habe, aber ich bin überzeugt, daß andere dieses Werk vollenden werden.

Das Programm Ihrer Organisation?

Die Niederwerfung der Klassen, deren Verbesserung dieses Gericht darstellt.

Somit ist die Komödie beendet.

Die Stimme des Vorsitzenden klingt siegesbewußt und etwas theatralisch; man fühlt, daß er mit Freude und Wollust das Urteil verurteilt.

Gda Spejmann, B. Hejgott, Wia Kowenszaja und Choma Rosen — zu drei Jahren Zuchthaus.

Adam Grünberg — 2 Jahre Zuchthaus.

Michalina Schalkitowszaja und Judsch Abramowszaja — 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Ignaz Bizezwicz, Leon Solowitsh, Alexander Gmlor-towski, Tscheslaw Ogenkowsk, Adolf Rosenber, Schira Goldwasser, Guba Kowenszaja und Marthas Samuel — zu 3 Jahren Zuchthaus.

Ferdinand Gliderbaum (Bozdan Scharf) und W. Salzburg — zu 5 Jahren Zuchthaus.

Jakob Ziterpieter — zu 6 Jahren Zuchthaus.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung mit den Worten: Das Gericht verurteilt.

Die Verurteilten sind nunter. Nur Wia Kowenszaja ist sehr blaß; erst gestern hat sie nach schwerer Krankheit das Bett verlassen. Sie schaut mit ihren schwarzen, weit aufgerissenen Augen durch das Fenster, wo auf Straßen, Häusern und Bäumen die Sonne in bunten Strahlen spielt und freie Menschen sich ihres Lebens freuen.

## Gedanken von Anatole France

Das Geiz in seiner majestätischen Gleichheit verbietet es, Reichem wie Armen, unter Brüdern zu schlafen, auf Straßen zu betteln und Brot zu stehlen.

Einem Tages wird jedoch der Kampf zwischen Arbeit und Kapital wieder ausflammen. Dann wird man wieder Tage erleben wie bei den Aufständen in San Franzisko und Chinua, von denen uns Jack London in der „Eisernen Feste“ die unbeschreiblichen Doreel schildert. Dennoch besteht abhört kein Grund zur Annahme, daß an jenem (näheren oder ferneren) Tage der Sozialismus abermals unter der Eisernen Feste zermalmt und im Hüte erschlagen werden wird.

Ihr kennt die europäische Politik in China. Die christlichen Nationen leihen gemeinsam ab: jede für sich in das große Reich, wenn dort die Ordnung erschüttert ist, Soldaten, welche die Ordnung wieder herstellen durch Raub, Totschlag, Plünderung, Mord und Brandstiftung. So führen sie mit kurzen Unterbrechungen die friedliche Durchdringung des Landes mit Filzen und Kanonen durch.

# Waldenburg

## Der Repp in Bad Salzbrunn

Ein in Bad Salzbrunn zur Kur wolkender krummer Repp schreibt uns:

Mitten im Waldenburger Hungerland, rings umgeben von waldigen Höhen, die alle nach dem Hochwald führen, liegt das kleine Salzbrunn. Sie wunderbare, einzigartige Kurbrunnen, die bergartig herausgehoben, heilkräftige Quellen, ein sehr gutes Orchester, machen Salzbrunn zur Perle der böhmischen Bäder.

Bis jetzt Ende Juni wurden über 2000 Kurgäste gezählt. Die Anzahl der Kurgäste ist gegenüber 1913 nicht geringer geworden, aber der letzte Charakter derselben hat sich vollkommen geändert. Die zahlreichsten Objekte, die vor dem Kriege gewöhnt waren, regelmäßig nach Salzbrunn zu kommen, sind von der Kurpromenade völlig verschwunden. Vor dem Kriege waren es in der Hauptsache die Evidente, die hierher kamen, heute ist es in der Hauptsache der Mittelstand, die kleinen Geschäftslente, die Lehrer, die Angestellten, die Beamten. Die „nationale“ Bourgeoisie fährt nach dem Auslande, nach der Schweiz und Italien. Die Besetzung nimmt selbstverständlich darauf keine Rücksicht. Salzbrunn ist heute eines der teuersten Bäder. Die Preise sind einfach fantastisch. Allein die Kurkarte kostet 20 Mk., während in den böhmischen Bädern Karlsbad, Johannisbad u. d. h. Kurkarte nach Verzehrung der Steuerkarte geregelt wird, und reisende Kurgäste ein Teil der Fahrt zurückzahlen. Ein einfaches Frauenbad kostet hier beispielsweise 2 Mk., eine Injektion, die voriges Jahr noch 1 Mk. kostete, kostet dieses Jahr 1,50 Mk. Jeder Handgriff wird extra berechnet, sogar das einfache Aufsteigen der Treppe kostet 3 Mk. In Kreisläufen gegenüber zu die ein Paradiesgarten steht die Bezahlungs der unteren Treppe. So bekommen die Mädchen, die den Bädern ausweichen, und sich ununterbrochen von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends zu haben die herrliche Beschäftigung von 1 Mk. täglich, also die Stunde 2 Pfg., die ihnen obliegt. Die Mädchen sind leider fast ohne Ausnahme nicht gewerkschaftlich organisiert und werden lieber auf die sehr spärlich bestehenden Erntegelder. Da die Erntegelder sich von den Mädchen die Arbeit sparen läßt, so geben die Kurgäste eigentlich nicht den Mädchen, sondern dem Jüchen das Erntegeld. Salzbrunn hat die schönste Gegend Deutschlands. Die Stunde kostet 3 Mk. Nur eine kleine Anzahl der Besucher kann sich diesen Luxus leisten. 20 Minuten von diesen Gärten entfernt, wo das vornehme arbeitende Volk sich amüsiert, sind die Bergarbeiterfamilien von fünf Köpfen mit 6-10 Mk. die ganze Woche hindurch zu tun. Die Gärten mit ihrer Annehmlichkeit, mit ihrem Ruh und der Jüngen in Konradshaus das ist die herrlichste Gegend. Ach, wenn doch die Arbeiter mit ihren Lampen auf der Kurpromenade, dem Mittelstand, von dem sie nur aus Unkenntnis Arbeiterfamilie sind, einmal ihr Glück zu genießen würden. Ich ärgere mich jedesmal, wenn ich an die Gärten mit ihren 200 Jünnern sehe. Die das ganze Jahr hindurch und sich dann von dieser anstrengenden Arbeit erholen wollen. Dieses reiche Hotel würde ein prächtiges Sanatorium für die Arbeiterfamilien sein. Kinder, die das ganze Jahr hungern, abgeben. Freilich, in diesem hübschen Deutschland können die Arbeiter in die Bäder fahren, während im barbarischen anhaltenden Deutschland auch die Arbeiter sich erholen können.

## Kriegerdenkmäler in Altitzsch

Es ist auch vor Altitzsch hat noch kein Kriegerdenkmal. Jedoch, nicht wahr? In diesem Lande abgesehen haben verschiedene national gefühlte Herzen die Vorhänge aller um die vorhandenen Ereignisse zu einer Befreiung ein. Hier wurde der Befehl gegeben, die zur Errichtung einer Gedenkstätte oder eines Gedenkortes notwendige Mittel durch eine freiwillige Sammlung aufzubringen. Auch soll die Gedenkstätte aufgestellt werden, um die Gedenkstunde über die ganze Geschichte zu übernehmen. Zur Errichtung der notwendigen Vorarbeiten wurden der Hausbesitzer Wagner, der Hausbesitzer Arbeiter und der Geschäftsbefugter Berger gewählt. Alle Berechtigten mit Ausnahme der Kommunisten haben sich herzlich bereit erklärt, das Bestreben auf die eine oder andere Weise zu unterstützen.

Bevor jedoch die Kommunisten es ab, sich an diesem Vorhaben zu beteiligen? Arbeiterfamilie ist es, die die im Kriege Gefallenen, unsere Arbeiterfamilie waren, und wir sind die ersten, die das Gedenken dieser Gefallenen irgendwie unterstützen wollten. Die Gründe unserer ablehnenden Einstellung sind folgende: Schon ist es ungewiss, ob es sich zum Bau eines Kriegerdenkmals benötigte Geld den Kriegerfamilien, den Kriegswitwen und ihren Angehörigen zu geben. Jedoch, wir brauchen die Bürgerlichen jede Kriegerdenkmals-Errichtung zur Verherrlichung eines nationalpolitischen Kampfes mit der Hilfe dieser Arbeiterfamilie und mit dem Geld „Deutschland über alles“.

Je nachdem die Bürgerlichen, in Altitzsch einen nationalpolitischen Kampf zu betreiben, so, so sind sogar bereit, einen nationalen Arbeiterkampf zu führen. Dazu sagen wir: Arbeiterfamilie und Sozialdemokraten, zwischen Arbeiterfamilie und Arbeiterfamilie gibt es keine Gemeinsamkeit. Jeder Mensch kann nur eine Sache tun: er hilft mit den Arbeitern und Arbeiterfamilie und ist ein Gegner der Arbeiterfamilie, oder er hilft mit den Arbeiterfamilie und mit dem Arbeiterfamilie Gegner der Arbeiterfamilie und Arbeiterfamilie.

Je nach der Einwirkung des Gedankens mit nur mit dem Geld vor sich gehen kann. Denn befindet sich das die Möglichkeit über die nationale Befreiung auszuweichen zu unterstützen. Die sozialdemokratische Partei ist die Arbeiterfamilie geteilt zu verstehen: die Arbeiterfamilie und Arbeiterfamilie soll die Partei erhalten und die Arbeiterfamilie der Arbeiterfamilie.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

## Recherchen in Altitzsch

Alle Menschen, die in 1913, angefangen hat, erschienen am Sonntag den 6. Juli um 7,30 Uhr im „Reichsklub“ in Altitzsch. Die Teilnehmer waren: ...

# Rundschau aus dem Culengebirge

Rangendelau, 30. Juni.

In der Biele hellen Strände  
Sichem Burgen froh und schön

Der weltliche Magistrat von Rangendelau hat auf den Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion mit einem „Nein“ geantwortet. Weil der Herr Bürgermeister keine Ferien macht und der Stadtverordnete: Steier; der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Feldmann zur Erholung gebracht sind. Nun, ihr Herren, wir werden euch schon zum Erbrechen bringen und die Arbeiterschaft von Rangendelau wird euch schon an eure Pflichten „erinnern“ helfen. Wir fahren fort, einige „Kunsthüter“ der Stadt Rangendelau, nader unter die Leute zu nehmen.

In Mittel-Rangendelau befindet sich das katholische Elisabethkrankenhaus. In diesem Krankenhaus befindet sich ein altes in verfallenen Zustände befindliches Wohnhaus.

Neben diesem Wohnhaus befinden sich zwei Aborte, die von den Kranken im Krankenhaus untergebracht sind und von den Mietern des Wohnhauses zusammen benutzt werden.

Wir fragen an, ob dies geklärt ist, daß Leute, die mit allerlei Krankheiten behaftet sind, die gleichen Aborte der geunden Menschen benutzen dürfen. Diese Aborte befinden sich in einem jämmerlichen Zustand. An den Abort und hinter dem Abort ist der Mist aufgetürmt, die Aborte sind schlecht abgedeckt. Die Aborte verfallen, wo Ausgusswasser hineingegossen werden, weil kein vornehmlicher Ausguss besteht. Das sind Zustände bei einem Krankenhaus! Doch das Wohngebäude ist noch mitternächtlich. In den Stuben ist der Schmutz. Die Kinder sind sämtlich krank. Der Arzt jeden, der die Kinder sieht, wie sie bleich, unruhig sind und mit krummen Beinen, gleich Säuglingen umherlaufen. Diese Häuser sind Eigentum der katholischen Kirche. Und die erklärt, sie läßt nichts machen, eher reißt sie das Haus ab. Die Arbeiterfamilie mühen in diesen Gassenhöfen haufen. Herr Pfarrer, wie sieht es mit Ihnen? Können Sie das auch mit Ihrem Ehrgefühl vereinbaren? Meinen Sie etwa, daß Sie damit das Wohl der Kinder zu tun kommen? Am besten erfüllen können, indem die katholische Kirchengemeinde mit solchen Häusern, die so viele Kinder in diesen Gassenhöfen zugrunde gehen lassen?

In der Weichschulstraße da steht noch das schönste Bauwerk des Culengebirges Rangendelau. Es ist das Haus „Weichschulstraße 56“. Dieses Haus ist von außen schon mit acht Giebelstufen gestützt und man wartet nur noch ab, bis es eines Tages zusammenstürzen wird. Trotzdem ist dieses Haus noch bewohnt. Die Stufen zu den oberen Stockwerken waren zerbrochen, die Mieter haben sie nicht repariert. Auf den Treppen sind die Bretter verfault und man kann vom zweiten Korridor durch den ersten in den Hofraum sehen.

Warum haben die Mieter aus dem Haus noch keine andere Wohnung bekommen, ihr Herren von der Wohnungskommission?

## Wer ist Gruschwitz?

Ein letztes Wort

Herr Gruschwitz ist der Herausgeber des Wochenblattes „Die Arbeiter“. Ein Mann, der das Bestreben hat, Freiheit zu werden. Seine Absichten nehmen von dem, was Herr Gruschwitz schreibt, keine Rücksicht, denn Herr Gruschwitz ist seit dem Tage, an dem er die kommunistische Partei in Breslau an die Spitze der Bewegung hat, vollständig. Er hat nur einen Wunsch, möglichst oft in allen Zeitungen genannt zu werden. Unter welchen Umständen und aus welchen Gründen die Zeitung des Kampfes erfolgt, ist ihm gleichgültig.

Seit Monaten verleiht Herr Gruschwitz eine Fiktion mit der Bestätigung der kommunistischen Partei Schließen herauszugeben. Die Methoden, die er dabei angewandt hat, sind verschieden. Sie reichen von der jeweiligen Entzerrung. Herr Gruschwitz erklärte Anfang Mai 1923 und ließ bei der „Pravda“-Gemeinschaft eine Zeitung drucken und schickte heute noch den Betrag von über 50 Mk. Herr Gruschwitz, der vergeblich hat, die Arbeiterfamilie zu bezahlen, hat sich nicht mehr sehen lassen. Er ist im Januar 1923 erlitten eines Tages in seinem Büro Herr Gruschwitz und Herr Gruschwitz und erwidert mich, ihnen Material zum Fall der Entzerrung Schließen anders zu liefern. Ich bin nicht bereit, das Material, das mir zur Verfügung steht, zu geben. Das war der erste Anlaufversuch, den Herr Gruschwitz mit der Bestätigung hatte. Einige Wochen danach schrieb Herr Gruschwitz in der „Pravda“ einen Artikel, der mich ganz wunderbar heranzog, denn er stellte fest, daß in der Bestätigung Schließen auch keine Fiktion zu denen man viel Vertrauen haben kann.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

Die Arbeiterfamilie machen gegen dieses Denkmal und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie. Die Arbeiterfamilie von den Bauern mit Hilfe an Geld und Arbeiterfamilie.

Doch das ist ja ein anderes Kapitel, die Wohnungskommission wollen wir ein andermal etwas näher betrachten. Solche Bauwerke sprechen allen bürgerlichen Vorurteilen Hohn, aber da ja nur Arbeiter darin wohnen, kümmert man sich nicht darum. Daß es den Arbeitern, die den ganzen Tag in der Fabrik schuftet, nachts ins Bett regnet, daß sie ihre Köpfe der Hitze nach an die Decke anstoßen müssen, damit ihnen nicht die Sachen in der Stube fortgewehten, das bringt die Herren nicht aus ihrer Ruhe. Zu was auch? Dem Bürgermeister, dem Stadtbaurat und dem Wohnungskommissionar regnet es noch nicht in die Wade.

Das Kapitel „Proletarierhäuser“ ist noch lange nicht erschöpft. Wir werden diese Art magistraler „Wohnungsfürsorge“ unausgesehrt brandmarken.

## Einwohnerstimmung

Auf dem Herrleinberge wurde am letzten Sonnabend ein Aussichtsturm vom Culengebirgsverein eingeweiht. Der Aussichtsturm wurde hier in Rangendelau fertiggestellt. Die Einweihung gestaltete sich zu einem nationalen Rummel. Unter den Klängen von „Freiheit und Recht“ fühlte sich die Gesellschaft mäßig. Die Musiker waren demgemäß in die Uniformen der Friedrichshagen Freischärler eingekleidet. Die Arbeiterfamilie Hierig u. Co. haben von den vielen Profitten, die ihnen da hungernden Arbeiterfamilien zusammengetragen haben, einen Teil „geopfert“. Man spiele und sang „Deutschland, Deutschland über alles!“

Der Aussichtsturm führt den stolzen Namen „Wolfgangsturm“ zu Ehren des Reichsbarons Wolfgang Hierig. Na, das ist nicht verwunderlich. Wir wissen, daß in kapitalistischen Staat der Geldsack immer oben sitzt, warum soll da nicht der Aussichtsturm auf der Höhe von Rangendelau den Namen des größten „Arbeitertrübsens“ tragen?

Am Abend war großes Feuerwerk. Viele Markt sind in die Luft gejagt worden und mancher Prolet, der von fernem dies mit einem hungrigen Magen sah, halfte die Faust in der Tasche. Denn er dachte daran, daß dieses Feuerwerk von seiner Hände Arbeit bezahlt wurde und dieses verfluchte Unternehmertum jede Lohn-erhöhung brutal ablehnt.

Auf dem Herrleinberg geht es lustig zu. In diesem Tag spielt Geld keine Rolle. Zwar schreien die Textilindustriellen, daß sie dem Bankrott nahe sind, doch da merkt man nichts. Essen und Trinken gibt es, wie es nur ein verdochter Bourgeoisie magen wünschen kann, gute Bestände sind vorhanden, wo das getrieben wird, über das die bürgerliche Gesellschaft so schreit — die Unzufriedenheit. Ach, schaut einmal hinter die Kulissen dieser Gesellschaft! Dieses Pack ist verrottet, verrottet und verfaul wie die Gesellschaft im alten Rom.

Die proletarische Revolution wird mit jedem Beben den Staat von diesen Parasiten reinigen.

Mitglied der Aulotruppen gewesen sein soll. Ich bin an dieser Stelle weder Herr Gruschwitz, noch irgend jemand anderem Rechenschaft schuldig. Die Zentrale und eine Reihe Genossen im Reich wissen, daß ich seit 1915 in der Arbeiterbewegung stehe und am 31. Dezember 1918 und am 1. Januar 1919 am Gründungsparlament des Spartakusbundes in Berlin teilgenommen habe.

Die kommunistische Partei von Breslau hat Gruschwitz am Freitag in den Zentralballen nicht reden lassen, und zwar aus folgenden Gründen: Im Jahre 1920 war Herr Gruschwitz Bezirksleiter der KPD und zu den Reichstagswahlen im Juni 1920 Spitzenkandidat für den Wahlkreis Breslau. Er hatte nicht das Glück, einen Sitz des Reichstages zu zielen, worüber er sehr aufgeregt war, denn er hat nur etwas über 58000 statt 60000 Stimmen erhalten.

Nach der Eraltung der KPD, kam Herr Gruschwitz zur kommunistischen Partei und bettete bereits schon Monate vorher ein einen besetzten Posten, und zwar bei dem damaligen Bezirksleiter Prandt.

Nach der Märzaktion wurde Herr Gruschwitz auf einige Monate nach Bremen verlegt, doch dort wegen Unfähigkeit und Hochstapelei von den Genossen hinausgeworfen. Er verfaßte dann eine Broschüre über das Brechen der Kommunisten, ausstaffiert mit allen Unschlichkeiten, die er bei der Märzaktion als Mitglied der Bezirksleitung in Schließen erfahren hat und verkaufte diese Broschüre für den Betrag von 3000 Mark an den damaligen Chef der politischen Polizei beim Oberpräsidium, Herrn

## Heute noch

müßst du dein Abonnement erneuern oder deine Bestellung für unser Blatt aufgeben, wenn du es ab 1. Juli beziehen willst

Gruffa. Damals ist es uns gelungen, die Broschüre wieder herauszubekommen, aber die Polizei hatte bereits von ungeheurer Bedeutung der Broschüre eine Abschrift. Herr Gruschwitz ist mehrere Male des Verkehrs mit Polizeibeamten und Spitzeln überführt worden. Er war es, der seinen eigenen Bruder bei der Polizei denunziert hat. Er hat bei den Kommunisten des „modernen Völkings“, Herrn Golland, Mitbegründer der „Nachzeit“, den er später wegen Landesverrats denunzierte.

In anderer Partei sagen die Genossen, daß die beste Lösung für Gruschwitz eine Leucht Brille wäre, andere behaupten, die Genossenfamilie wäre das richtige, aber wenn wir unsere Genossen von ihren Plänen abhalten müssen, was uns manchmal sehr schwer fällt, so nur deswegen, weil wir Herrn Gruschwitz den Schlüssel und den Schlüssel, nicht zum Märtyrer machen wollen. Das Wasser steht ihm bereits an der Kehle.

In wenigen Wochen wird Herr Gruschwitz sich noch einen neuen Beruf aussuchen müssen. Vielleicht wird ihm irgend ein guter Freund, der selber unter der Rubrik „unbekannte“ steht, in seine Stelle nehmen.

Der kommunistische Arbeiterfamilie mit Gruschwitz nichts gemacht, hat es noch, was ich zum letzten Male in Sachen Gruschwitz zu erfahren habe. Herr Gruschwitz, bitte fragen Sie! Dresden, den 31. Juni 1923.

30er 200 000

Moßentundgebung für den Freiheitskampf des chinesischen Volkes Freitag Chen-Ling-Ku Auszug aus dem 7.30 Uhr abgehender Postzug. Bucher Sekret: Willi Mühlberg-Berlin.